

Wiesbadener Tagblatt.

50. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

18,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:
Die einspaltige Zeitzeile für lokale Anzeigen
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Reclamen die Zeitzeile für Wiesbaden 50 Pfg.,
für Auswärts 1 Mk.

Anzeigen-Annahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr Mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 8 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereicherter Anzeigen zur
nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 161.

Redaktions-Zersprecher No. 52.

Dienstag, den 8. April.

Verlags-Zersprecher No. 2266.

1902.

Morgen-Ausgabe.

Zur Geschichte der Sonntagsruhe.

Der Deutsche kann im Allgemeinen mit Genugthuung auf die Bestimmungen blicken, die im Reich die Sonntagsruhe verbürgen. Am Sonntag wirbeln die Fabrikschloten keine Rauchfäden in die Luft, es sei denn, daß der Betrieb seiner Natur nach nur schwer unterbrochen werden kann, die Läden sind, abgesehen von wenigen Stunden, geschlossen, die Postschalter öffnen sich nur für kurze Zeit, Güterzüge werden nicht abgelassen. So ist der Sonntag wirklich für unser Volk ein Ruhetag, nur den Wirthen mit ihren Kellnern und Kellnerinnen bringt er vermehrte Arbeit. Im Großen und Ganzen erfreuen wir uns seit den Novellen von 1891 und 1895 dank des einmütigen Zusammengehens kirchlicher und sozialistischer Gruppen bedeutender Fortschritte in der Beobachtung der Sonntagsruhe. Nur langsam hat sich auch andernwärts die Anschauung Bahn gebrochen, daß dem Menschen ein Tag in der Woche ihm selbst und seiner Familie gehöre und in gar manchen Ländern sieht es noch heute schlimm genug aus. Es ist aber eine irrige Annahme, daß die gute alte Zeit die Sonntagsruhe ausgiebiger gepflegt hätte wie die jüngste Vergangenheit, freilich waren in protestantischen Ländern die Stunden der Gottesdienste gebotene Pausen für Handel und Wandel. Nur die Gebiete der englischen Junges machten und machen auch heute noch vielfach eine bemerkenswerthe Ausnahme; da stehen noch gegenwärtig alterthümliche Gesetze in Kraft, so in England die „Lords Day Act“ von 1680. Mit dieser gründlich aufzuräumen, hat es übrigens Ende des 18. Jahrhunderts, als die Großindustrie sich zu entwickeln begann und das Schlagwort „Time is money“ in Umlauf kam, auch nicht gefehlt. Die Länder der reformirten Kirchen waren der Sonntagsheiligung, die sie aus dem Sabbatgebote herleiteten, stets geneigter als die protestantischen oder katholischen. Das gemächlichere Tempo, in dem die vorkreisbahnlige Zeit zu arbeiten gewohnt war, ließ die Sehnsucht nach einem vollen Tag der Ausspannung weniger lebhaft zum Durchbruch kommen, als die Periode großindustriellen Aufschwungs, in der nicht genug Güter zu Markte gebracht werden konnten. Ein nicht wohl berathener Industrialismus nahm an, in 365 Tagen müsse entsprechend mehr produziert werden als in 313 Tagen. Wohl hatte bereits 1850 der Gewerberath von Stuttgart sich für Sonntagsruhe ausgesprochen, da in sechs Tagen mehr fertig würde als in 7 ohne Sonntagsruhe, aber noch war die Zeit für diese Erkenntnis nicht reif.

Auf dem Festlande ging der erste erfolgreiche Mahnruf, dem Arbeiter den Sonntag als einen Ruhetag zu gewährleisten, von der reformirten und gewerblich reich entwickelten Schweiz aus. 1861 brachte Professor Fr. Godet aus Neuenburg die Frage in Fluß; seine Bestrebungen griff der Genfer Bankier Alex. Lombard, der als Menschenfreund schon einen Namen besaß, feurig auf. Bald rief er einen „Genfer Verein für Sonntagsruhe“ ins Leben, der sich 1866 zu einer „Schweizer Gesellschaft für Sonntagsfeier“ umwandelte, nach Gründung von Ortsgruppen in den Schweizer Kantonen trug er die Bewegung ins Ausland und 1876 gelang es ihm, einen „Internationalen Bund für Sonntagsfeier“ zu konstituieren, der in allen Kulturländern Ausschüsse gebildet hat. In Deutschland hat er besonders in Württemberg und Baden gewirkt. Als Ziel hat sich übrigens der Bund nicht nur den Erlaß von Vorschriften über Sonntagsruhe gestellt, sondern gleichzeitig strebt er an, den breiten Massen der Bevölkerung zu einer würdigen Anwendung der Sonntagsruhe zu verhelfen. Nicht nur mit puritaner Strenge, aber mit frommer Heiterkeit soll der Tag des Herrn begangen werden. Die Genfer Ortsgruppe betätigte eine sehr emsige literarische und agitatorische Thätigkeit, erließ Preisausreibungen und organisierte internationale Kongresse und Konferenzen, deren bisher neun stattfanden: 1876 in Genf, 1889 in Bern, 1892 in Stuttgart, 1893 in Chicago, 1885 und 1897 in Brüssel und 1881, 1889 und 1900 in Paris.

Die Arbeit des Bundes hat zwar langsam, aber doch reichlich Früchte gebracht. In Deutschland ist zwar die Bewegung für Sonntagsruhe ihre eigenen Bahnen gegangen, hat aber doch manche Anregung und Unterstützung vom Bunde erfahren. Vor Allen hielt der „Bund“ dem Staat, der Gemeinde und den öffentlichen Verkehrsinstituten unentwegt die Pflicht vor; ihren Angestellten die Sonntagsruhe nicht zu beeinträchtigen. Schließung der Güterbahnhöfe, Einstellung der Güterzüge, möglichs Einschränkung des Post- und Telegraphen-Verkehrs wurde angestrebt und in manchen Festlandsstaaten auch erreicht. Auf den internationalen Eisenbahnkonferenzen, die 1878 und 1881 in Bern tagten, wurde auf Betreiben des Bundes beschloffen, daß der Sonntag nicht mehr in die Lieferfrist für gewöhnliche Güter eingerechnet werden solle. Damit wurde erst der Boden gewonnen, von dem aus der Güterverkehr des Sonntags sistirt werden konnte. In der Schweiz war dies freilich schon eher erreicht worden. Ja, auf der Linie Nyon—St. Croix laufen Sonntags überhaupt keine Züge! Das eidgenössische Fabrikgesetz von 1877 befaßt sich nur mit der Großindustrie, für Sonntagsruhe im Handelsgewerbe sind mehrfach kantonale Be-

stimmungen erfolgt, die theilweise auch auf Schaftwirtschaften und Caféhäuser sich beziehen. Hier und da dürfen auch die Schützengesellschaften nur Werktags üben.

In den Festlandsstaaten germanischer Kultur macht die Einführung der Sonntagsruhe beständig Fortschritte. Das österreichische Gesetz von 1895 läßt freilich mehr Ausnahmen zu als gut ist, doch ist es ein beachtenswerther Anfang. Im kleinen Dänemark hat das Gesetz von 1891, das den Laden- und Werkstätten schluß von Sonntags 9 Uhr an vorschreibt, etwa 100,000 Personen ihren Sonntag zurückgegeben. Zu danken war das Gesetz der 1884 gegründeten Gesellschaft für den guten Gebrauch des Sonntags. Auch in Schweden ruht Handel und Wandel am Sonntag, das Verbot der Schaustellungen in Verbindung mit dem Verbot alkoholischer Getränke hat überdies den Tingeltangeln ein Ende bereitet. Post- und Eisenbahn-Angestellte haben den 2. bezw. den 3. Sonntag frei und erstere überdies ein Anrecht auf Ferien. In Norwegen hat fast ein Jeder seinen Sonntag. Vom Sonnabend-Abend an sind selbst die Schaustätten geschlossen. Auch Briefe werden nicht ausgetragen. Seit 1895 haben auch alle Väder obligatorische Sonntagsruhe und in Christiania verkehren sogar am Sonntag Morgens keine Straßenbahnen, während die Angestellten der Staatseisenbahnen wenigstens den dritten Sonntag ganz frei haben. In Holland liegen die Verhältnisse weniger günstig, wenn auch die Läden vielfach geschlossen gehalten werden. Die Rotterdammer Hafenarbeiter haben durch einen Streik sich die Sonntagsruhe erzwungen. Güter- und Postverkehr sind sehr eingeschränkt. Die niederländische Gesellschaft für Sonntagsfeier strebt eine neue gesetzliche Regelung der Sonntagsruhe an.

In der romanischen Welt und in dem romanisirten Belgien hat der soziale Gedanke an und für sich noch wenig Wurzel geschlagen trotz demokratischer Willüren. Ja, unter Berufung auf die individuelle Freiheit der Staatsbürger sucht man sich noch heute vielfach um die gesetzliche Festlegung eines Ruhetages herumzudrücken. In Frankreich ist aus der „protestantischen Gesellschaft für Sonntagsfeier“ eine politische und konfessionell neutrale „Liga für Sonntagsruhe“ herausgewachsen, die heute in allen Orten Frankreichs etwa 7000 Mitglieder zählt. Frauen und Kindern verbietet das Fabrikgesetz Feiertagsarbeit. Auch hat der Pariser Magistrat, und das ist bezeichnend für Pariser Sonntagsruhe, seit 1892 die Sonntagsarbeit der Kloakenreiniger eingestellt! In Spanien und Italien schadet die übergroße Zahl der kirchlichen Feste der Einstellung des geschäftlichen Verkehrs an diesen Tagen, immerhin streben sowohl Arbeiter, Angestellte und manche Handelskammern in beiden Ländern

Fenilleton.

Die Mode im Frühling.

Die Erde hat sich im Lenzgewand verjüngt, und unsere lieben Frauen erklären mit ihrem tiefsten Seufzer — wie vor jeder neuen Saison — sie hätten nichts anzusehen!

In ihren Grundlinien hält die Mode an der vorn bedeutend verlängerten Taille mit geradem Ragen, d. h. ohne Taillenknicung fest, wie sie durch die neuen Korsetts bedingt ist.

Die Uebermodernen unter den hübschen Frauen gehen nach ein Schrittchen weiter und suchen eine Silhouette zu erzielen, die mehr als gerade ist; der naheliegende Vergleich mit Centauren aber sollte sie in ihrem pikanten Vorhaben lieber hindern.

Von Wichtigkeit für die Modelinie ist auch der Aermelansatz. Die Schultern sollen, im Gegensatz zu den schmalen Hüften, breit erscheinen, ohne doch, wie durch die früher gebräuchlichen, angeschnittenen und überlebenden Epaulettés, ihre feine Rundung zu verlieren. Das höchste Schneiderische Kunststück zeigt sich hier wieder in einem kaum merkbaren Vorrücken der Schultergrenze, wie überhaupt die heutige Schneiderei mehr und mehr zur Modellirtheit geworden ist. Man wendet den Tric an, die Aermel nur dem Taillensutter einzufügen, während der für sich gefütterte Oberstoffrand um ein bis zwei Centimeter der Schulter und dem Aermelansatz übersteht.

Der obere Aermeltheil umschließt den Arm bis zum Ellenbogen fast immer enganliegend, um dann zu haufen. Man stept dafür die obere Weite in seine Säumchengruppen oder Querschnitten feil, die vom Ellenbogen ab auspringen und am Handgelenk wieder entweder durch Stoppfältchen gefesselt werden, oder in ein enges, hohes, verziertes Bündchen aus Stiderei oder Spitze treten, mit dem dann jedenfalls der Stehfragen übereinstimmt. Bei dichten und kräftigen Geweben, die sich nicht so willig fälteln lassen, hilft wieder ein graziofes Schneiderkunststück: unterhalb des engen Aermeltheils

erweitern eingesehte Keile den Stoff zum Vausch, um ihn am Handgelenk wieder enganliegend zu formen.

Was die Rockformen anbetrifft, so gilt der einfache englische Rock aus Vorderbahn und Glode eigentlich nur

noch zum Sport- und Reiselid als Vorschrift für Promenadenkleider, überhaupt alle gepuffteren Toiletten, sind die garnirten Röcke bevorzugt. In leichtem Sommerstoff wird der malerische und lose wehende Ueberwurf wieder aufleben. Während der Uebergangszeit sucht man durch tumultartig übereinander fallende Falbellen den Luch- und Bollröcken Abwechslung zu geben. In steter Sumit erhält sich der rund fließende, den Kalrock unten so elegant erweiternde Serpentine-Ansatz. Nur für den Zuschnitt der modernen gestreiften Stoffe eignet er sich durchaus nicht, falls der Rocktheil längslaufend geschnitten ist, da die Streifen bei den aus der Kreisform gewonnenen Falbellen seitlich und hinten quer und schräg laufen. Man bevorzugt bei gestreiften Stoffen daher den Lütenrock, dessen vielfache Bahnen sich unten schräg verbreitern, um in den Nähten gloden- oder tütenartig auszufallen. Es ist jedoch auch zufällig, Rock sammt Serpentine-Ansatz mit quierem Fadenlauf zu

schneiden, was sogar, mit sicherer Hand gearbeitet, ungem ein elegant wirkt. Nur muß man bei jeder Art von Verarbeitung der gestreiften Stoffe sich nach der Gestalt der Trägerin richten und der alten Regel eingedenk



I. Gestreiftes Straßenkleid mit Blendenbesatz. II. Frühjahrskleid mit dreitheiligem Rock und Bolero-Beckelhut. III. Besuch-Toilette mit garnirtem Rock. Hut „Dreieck“. IV. Frühjahrskleid aus verhältnismäßig-korsettartigem Stammgarn.

bleiben, daß längslaufende Arrangements schlank erscheinen lassen, während alle querlaufenden die Gestalt verbreitern und verkürzen, also ohne Schaden nur von ungewöhnlich schlanken und großen Frauen getragen werden können. Unbedingt erforderlich ist aber zu beiden

nach gefälliger Sonntagsruhe. Keinesfalls war bisher die Lage in Belgien, doch haben die Sozialisten und Merikalen kürzlich einen parlamentarischen Sieg in der betreffenden Richtung erfochten. Der Osten Europas, der sich keiner Kulturbewegung mehr verschließen kann, beschäftigt sich auch mit der Frage; für die Fabrikarbeiter sorgt in Russland das Gesetz von 1898, ferner sind die Behörden befugt, vollständigen Ladenschluß zu verfügen. Bulgarien ist 1891 mit dem Verbot, die Läden und Werkstätten an Feiertagen zu öffnen, vorgegangen. Selbst Cafehäuser, Schankwirtschaften u. s. w. dürfen erst von Vormittags 11 Uhr an Gäste bewirthen. Auch Rumänien besitzt seit 1897 als Frucht einer energischen Agitation der Handelsangestellten und der „Liga für Sonntagsruhe“ ein Gesetz, welches die Schließung der Läden in den Städten des Sonntag Nachmittags und auf dem Lande des Sonntag Vormittags angeordnet und die Ausführungen öffentlicher Arbeiten verbietet.

Fast überall gewahrt man auf diesem kleinen Gebiet der sozialen Frage die Vertreter weltlich-humanitärer und religiös-kirchlicher Richtungen Hand in Hand arbeiten, um das große Kulturgut der Feiertagsruhe — die bei vielen hart arbeitenden Leuten die Voraussetzung der inneren Sammlung und des bescheidenen Familienglücks ist — dem Volke zu erringen. Auch bei uns in Deutschland ist noch gar Manches zu thun übrig. p. 8

Anslaud.

• Italien. Aus Rom, 5. April, schreibt man uns: Der Papst hat vor einiger Zeit eine Encyclica über die christliche Demokratie erlassen, die viel böses Blut in den Kreisen Derjenigen machte, gegen die sie gerichtet war. Jedenfalls hat Leo XIII. das Gegenheil von dem erreicht, was er wollte, denn der Führer der christlichen Demokraten in Rom, Advokat Luigi Sturati, erklärte vor wenigen Tagen einem Berichterstatter, daß seine Parteigenossen sich vollständig von dem niederdrückenden Eindruck erholt hätten, den die Veröffentlichung zunächst auf sie gemacht habe, und gesonnen seien, unter Umständen ihren Weg allein zu gehen. Das päpstliche Dokument werde absolut keinen praktischen Erfolg haben, und fände unter den höchsten Kirchenfürsten Italiens sogar wenig Anklang, wie z. B. das durchaus ablehnende Verhalten des liberalen Erzbischofs von Mailand, Mgr. Ferrari, gezeigt hätte. Sturati bemerkte zum Schluß, er wisse aus sicherer Quelle, daß der Heilige Vater eine neue Encyclica vorbereite, durch welche die Aeußerungen der ersten wesentlich abgeschwächt werden sollen. Ein derartiger Rückzug von der öffentlichen Meinung verdient immerhin als bemerkenswerthes Faktum besonders hervorgehoben zu werden. — Am 13. d. M. soll in Neapel ein Albanesenkongress stattfinden, der sich mit der Organisation einer Vereinigung aller in Italien, Rumänien, Bulgarien, Griechenland, Dalmatien, Montenegro und sogar Egypten zerstreut lebenden Albanesen beschäftigen wird und sich der besonderen Protektion des Königs Viktor Emanuel erfreut.

• Russland. Ein Leitartikel der „Novosti“ erregt in London Aufsehen, weil man ihn, wie den „M. N. R.“ von dort geschrieben wird, für inspirirt hält. Das russische Blatt erklärt offen, angesichts der Schwierigkeiten, die das englisch-japanische Bündniß der russischen Politik an Stillen Ocean bereite, „müsse Russland versuchen, sich seinen Weg zum Indischen Ocean über Afghanistan und Beludschistan zu öffnen, selbst wenn es sich als nöthig erweisen sollte, die Unabhängigkeit dieser zwei Länder zu zerstören.“ Das russische Blatt spricht von Afghanistan als einem

„Rübenst“ und meint, „ein paar Regimenter Kosaken würden zur Eroberung von Afghanistan und Beludschistan genügen.“ Die „Novosti“ bedauert, daß alle bisherigen Versuche, ein Einvernehmen zwischen Russland und England zu erzielen, wie es die Vernunft geböte, „an den historischen Vorurtheilen, Eifersüchteleien und dem traditionellen Haß“ gescheitert seien, meint aber, Russland müsse mit ihnen fortan als festen Thatsachen rechnen, und zieht daraus folgenden praktischen Schluß: „Nachdem uns das Uebereinkommen mit Frankreich gegen jede mögliche Aktion Englands und Japans in Ostasien gedeckt hat, sollte Russland nun die Frage eines offenen Weges zum Indischen Ocean für die Produkte Zentralasiens in Erwägung ziehen und Zentralasien in ein zivilisiertes Gebiet verwandeln. Das wird so lange unmöglich sein, als die wilden Afghanen Russland die Küsten des Indischen Oceans verschließen, denn die sibirische Bahn und seine chinesischen Häfen genügen zu diesem Zweck nicht, da Andere sie immer schließen könnten.“ Das russische Blatt weiß natürlich wohl, daß ein Angriff auf die „wilden Afghanen“ gleichbedeutend mit einer Kriegserklärung an Großbritannien wäre.

• Spanien. Aus Madrid, 4. April, wird uns geschrieben: Mag die Regierung auch mit ihren Abwehrmaßnahmen gegen den wachsenden Einfluß der Merikalisierung ziemlich lau vorgehen, so läßt sich doch das Volk dadurch nicht beirren, seiner Antipathie deutlichen Ausdruck zu verleihen. Dafür lieferte eine zur Erinnerung an die Vertreibung der Jesuiten veranstaltete antikerikale Feier im Eldorado-Theater einen drastischen Beweis. Das Haus war zum Brechen voll, und die Menge begleitete die Auslassungen der verschiednen Redner mit lauten Beifallskundgebungen. Die geistlichen Orden wurden in der heftigsten Weise angegriffen und das Verhalten der Regierung, die das Land dem Merus ausliefern wolle, um damit dem Königshause zu Willen zu sein, einer scharfen Kritik unterworfen. Die Worte sind schließlich nicht mehr gewählt worden, jedoch der überwachende Polizeioffizier die Versammlung auflösen mußte. Beim Auseinandergehen lärmten die Leute und stießen Drohungen gegen die „Schwarzröde“ aus. Eine Schaar zog vor das Ordenshaus der Jesuiten und bewarf es mit Steinen. Hierauf ging's nach der Präfektur, wo die Freilassung der Verhafteten verlangt wurde, und erst auf der Puerta del Sol gelang es der Polizei, die Ausrührer zu vertreiben. Dieses Vorkommniß zeigt den tief eingewurzeltten Haß und die Erbitterung gegen den spanischen Merus, die in noch ganz anderer Weise zum Ausdruck kommen wird, wenn die Regierung mit der Durchführung des Vereinsgesetzes nicht endlich Ernst macht.

• Türkei. Georgaki Bey, der Vertreter einer einflußreichen englisch-amerikanischen Gruppe, unterhandelt mit der türkischen Regierung um die Konzession zum Neubau der Brücke von Stambul nach Galata, ferner die Lieferungen für die Hedjaz-Bahn und endlich das Streichholzmonopol, das ihm trotz des Widerspruchs der Mächte zugestanden werden soll.

• Vereinigte Staaten. Die Nachricht der „Internationalen Schulforrepondenz“: Die Regierungen der 5 mittelatlantischen Staaten hätten bei der Bundesregierung die bundesbehördliche Einführung der deutschen Sprache als obligatorischen Unterricht in sämtlichen staatlichen Lehranstalten Nordamerikas beantragt, kann, so schreibt man uns von kundiger Seite, unmöglich irgendwie begründet sein, denn der Bundesregierung steht verfassungsmäßig keinerlei Autorität über die staatlichen Lehranstalten zu.

Arten ein abweichendes Arrangement der Taille, um Monotonie zu vermeiden: die Streifen werden hier wie an den Aermeln schräg auseinander zulauend geschnitten.

Besonders praktische Saison-Neuheiten für Straßenkleider sind feingestreifte Kammgarn-Stoffe in Krepp, Körper-, Serge-, Vigné- und Armure-Charakter, während für Festkleider gestreifte Taffete, Louisine und Werveilure-Seiden mit Cannelle, Chine-, Gorpure- und Fantasie-Streifen vorliegen. Ihnen reihen sich für Frühjahrskleider die in selten schönen, aparten Mustern gestreiften Wascheidenstoffe an mit Kordel- und Outbre-Stidereien.

Aus Kunst und Leben.

• Eibenschütz-Konservatorium der Musik. Zu der am 13. April, Nachmittags 3 Uhr, im Residenz-Theater stattfindenden dramatischen Aufführung sei noch, um Irrthümer zu vermeiden, bemerkt, daß dieselbe nicht in Form eines Konzertes, sondern eine vollständige Theateraufführung mit Dekorationen und Kostümen u. s. w. stattfinden wird. Die talentvollsten Opern- und Schauspielerschüler der Anstalt aus den Opern- resp. Gesangsclassen der Frau A. Antoni-Eibenschütz und Fräulein L. Gansstätt, Schauspielclassen des Herrn Kgl. Schauspielers Hans Schreiner werden sich daran betheiligen. Die Regie liegt in den Händen des Herrn Hans Schreiner, während die musikalische Leitung Herr Direktor Eibenschütz führen wird. Das Orchester besteht aus der Kapelle des Füsilier-Regiments v. Gersdorff Nr. 80. Das Interesse zeigt sich schon an dem regen Billeterverkauf, da solche Aufführung von Schülern überhaupt zum ersten Male in Wiesbaden stattfindet. Billeter sind im Residenz-Theater, sowie im Bureau des Konservatoriums erhältlich, und dürfte es rathsam sein, sich schon jetzt der Plätze zu sichern, da dieselben bald vergriffen sein dürften.

• O. K. Die Sänger und das Publikum. Sehr beachtenswerthe Beobachtungen machte dieser Tage in einem Gespräch der berühmte Tenor Jean de Reszke, der aus Monte Carlo nach Paris zurückgekehrt ist, um in der Großen Oper wieder die Rolle des Siegfried zu übernehmen, in der er bei dem Pariser Publikum einen so großen Erfolg davongetragen hat. Auf die Frage, was Frau Cosima Wagner, die jetzt in Paris weilt und die Reszke als Siegfried gehört hat, zu seiner Leistung sage, erwiderte der Künstler: „Sie hat mir das Kompliment gemacht, daß mich am meisten begeistern mußte.“

„Man versteht Alles, was Sie singen.“ sagte sie mir. Wenn ich auch die Künstler bewundere, die schöne Stimmen haben, so habe ich meinerseits stets darauf gehalten, so auszusprechen, daß man auf allen Plätzen des Theaters die Worte verstehen konnte, die ich sprach. Anfangs ging ich sehr oft in die letzten Logen. Wie viele Male habe ich da meine Nachbarn während gesehen. Denn wenn sie die singenden Künstler auch hörten, so verstanden sie sie doch nicht. Schöne Noten sind gewiß sehr schön. Aber vor Allem muß meiner Meinung nach ein Künstler verständlich sein. Als ich mich entschloß, Wagner deutsch zu singen, habe ich mich ein Vierteljahr lang mit einem Lehrer aus Land verschanz; und mich daran gemacht, das Deutsche wie das Französische zu artikuliren. . . .“ Im weiteren Verlaufe des Gesprächs äußerte sich der Sänger sehr interessant über die Art der Aufnahme bei dem Publikum der verschiedenen Nationen; das deutsche erwähnte er allerdings nicht. „Was für ein wunderbares Publikum ist das französische Publikum!“ sagte er. „Wenn man in England oder Amerika singt, folgen die Zuschauer einem voll Interesse. Während des Aktes rühren sie sich nicht. Erst zum Schluß rufen sie den Künstler zurück, wenn sie befriedigt sind. Im Gegensatz dazu empfindet man in Frankreich während des ganzen Aktes die direkte Verbindung mit dem Publikum. Ich spreche nicht von den Bravos, sondern von dem schmeichelhaften Gemurmel, das sich erhebt, wenn das Publikum glücklich über die Wirkung ist, die man hervorgebracht hat; dieses Gemurmel regt an und belohnt einen für die Mühen. Nur in Italien findet man ähnliche Rundgebungen und Zeichen des Verständnisses einem Darsteller gegenüber. Die sehr leidenschaftlichen Spanier sind ein wenig verwirrend. Ich werde stets an einen Abend in Madrid denken, wo ein Tenor, dem bei den ersten drei Akten Beifall gellacht wurde, beim vierten ausgepfiff wurde; dann beim nächsten gab es wieder Beifall und beim sechsten Pfischen. Der Unglückliche verlor völlig den Kopf, und man pfiffte weiter, wenn er gut sang, und klatschte, wenn er schlecht sang. Dagegen erinnere ich mich, daß man auf eine Nubale gefacht war, als Laßalle nach der Mailänder Scala gekommen war. Das Publikum schäufte damals einen italienischen Künstler besonders. Man fand, Laßalle hätte nicht kommen dürfen. Aber kaum hatte er seine Arie begonnen, so vollzog sich sofort ein Umkehrung, und das Theater hallte von Bravos wieder. . . .“ Merkwürdig ist, daß auch ein Sänger von der reichen Erfahrung de Reszke, bevor er dem Publikum gegenübertritt, immer noch eine Art Lampenfieber empfindet. „Was ich alle Tage empfinde, an denen ich singen muß, kann nicht gerade als Furcht bezeichnet werden. Ich empfinde einen Druck am Magen;

Der Freiheitskrieg der Surru.

Einladende Annonce. Aus London wird den „M. N. R.“ geschrieben: In den „Times“ ist folgende außer-gewöhnliche Annonce zu lesen: Verstorbene Offiziere und Soldaten in Südafrika. Einbalsamirer, C. E. Kiplinger, Leichenbesorger und Einbalsamirer, Spezialvertreter der amerikanischen Regierung im Ausgraben, Einbalsamiren und Verschiffen von Offiziers- und Soldatenleichen nach dem Krieg auf Cuba, hat ein Zweiggeschäft in Kimberley geöffnet und wünscht das englische Publikum zu informieren, daß er bereit ist, ihm in gleicher Eigenschaft in ganz Südafrika zu dienen, alle Leichen können ausgegraben und verschifft werden, ohne Rücksicht auf das Datum der Beerdigung.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 8. April.

Der Wildbestand des Regierungsbezirks Wiesbaden.

Manche Jäger und viele Naturfreunde werden sich im Stillen schon einmal die Frage vorgelegt haben, wieviel Individuen an Rothwild und Raubzeug in einem gewissen Landstrich wohl vorhanden sein möchten. Meist glaubt man, diese Frage sei überhaupt nicht zu beantworten, aber theilweise mit Unrecht, denn wenn auch eine „Volkszählung“ in Wald und Feld nicht so leicht und mit so sicherem Resultat durchzuführen ist wie eine solche in Stadt und Dorf, so ist doch immerhin der Wildbestand eines Reviers, insbesondere soweit er das Hochwild betrifft, so annähernd richtig einzuschätzen, daß man betreffs Anzahl und Vertheilung der wilden Bevölkerung ein der Wirklichkeit ziemlich nahekommenes Bild erhält. Ueber den „Personenstand“ des zur Niederjagd zählenden Wildes giebt die Abschlußstatistik erwünschte Auskunft, und es ist in mehrfacher Hinsicht lohnend, das vorhandene Material einem Studium zu unterwerfen, umso mehr, wenn es sich um den Boden unserer engeren Heimath handelt. Die eben stattgehabte Geweib-Ausstellung des Vereins hirscherrechter Taunusjäger giebt zu solcher Betrachtung willkommenen Veranlassung; unter ihr werden die trocknen statistischen Zahlenreihen lebendig und geben überraschende Kunde über die Wohn- und Siedlungsverhältnisse der vier- und zweibeinigen Freisüßiger in Forst und Flur, andererseits ist sie auch geeignet, wenn wir den Werth des in einer Jagdsaison erlegten Wildes berücksichtigen, die hohe wirtschaftliche Bedeutung der Jagd ins rechte Licht zu stellen. Unser Regierungsbezirk hat einen Flächengehalt von 98,78 Quadratkilometern; die Gesamtjagdbfläche beträgt 537,354 Hektar, wovon 231,737 mit Wald bestanden sind. Keine der für Mitteldeutschland in Betracht kommenden Wildarten fehlt, keine Spezies ist unserem Gebiet allein eigenthümlich. Wie billig, beginnen wir mit dem „König der Wälder“, dem stolzen Rothhirsch, der nach der uns vorliegenden letzten Statistik in einer Kopfzahl von rund 1400 den Bezirk bewohnen soll. Davon stehen zur circa 50 Stück in den Wäldern der Montabaurer Höhe und im Kreis Biedenkopf, alle anderen bewohnen die altherkömmlichen Hochwildreviere unseres Taunus. Nehmen wir zu dieser Zahl noch den Bestand der nicht zum Regierungsbezirk, wohl aber zum Taunus gehörigen Jagden der heffischen Oberförsterei Buchbach, Hochweisel, Riedererschbach und Oberrosbach, sowie der v. Frankenstein'schen Oberförsterei Osthadt, so dürfen wir die Zahl der Edelhirsche im Gesamtgebiet des Taunus getrost auf rund 16- bis 1700 Köpfe annehmen, eine Zahl, die mit der von E. Andree in seinem prächtigen Buch über die Geschichte der Jagd im Taunus angegebenen übereinstimmt. Der jährliche Abschluß beträgt im Durchschnitt 200 Stück, davon ungefähr die Hälfte Geweibe. Erstrecklicher Weise ist der Rothwildbestand im Taunus in den letzten Decennien nicht zurückgegangen; in unserer Gegend hat sich nur insofern eine Verschiebung vollzogen, als die Reviere am Abhang des Gebirges nach dem Maße zu mehr gemieden und die östlichen, nach der Weiterau gelegenen, mehr bedorjzt werden. In den Jagden

ich kann weder lesen noch schreiben, ich vermeide sogar jede Unterhaltung. Ich bin ungebildig. Von Zeit zu Zeit sehe ich nach der Uhr: „Noch sechs Stunden, noch drei, noch zwei vor dem Singen!“ Endlich komme ich ins Theater; sobald ich aber in mein Ankleidezimmer trete, sind alle meine nervösen Krankheiten verschwunden. . . .“

• n Neues von Santos Dumont. Santos Dumont, der so schnell berühmt gewordene Luftschiffer, hat sich in London intervielen lassen, und die Wochenschrift „Englisch Mechanic“ weiß einiges aus seinen Mittheilungen wiederzugeben. Der Aero-Klub ist gegenwärtig bemüht, für den in Aussicht genommenen Preis von 80,000 M. die Bedingungen zu ändern. Es sollte nach dem ursprünglichen Plan eine Fahrt von London nach Birmingham ausgeführt werden. Diese Entfernung wird aber vorläufig für zu weit gehalten und dafür eine Fahrt von Windsor oder Richmond hin und zurück befürwortet. Santos Dumont ist der Meinung, daß sich die Eigenschaften eines lenkbaren Luftschiffes weit besser durch eine Fahrt nach einem gegebenen Punkt und zurück ermitteln lassen, als durch einen geraden Flug von einem Ort zum andern. Der Luftschiffer wird demnach nach dem Vereinigten Staaten reisen, um seine Theilnahme an dem großen Preisfahren während der Weltausstellung in St. Louis vorzubereiten, wofür bekanntlich die staatliche Summe von 800,000 M. ausgesetzt ist. Nach seiner Rückkehr nach England, die Mitte Mai erfolgen soll, wird Santos Dumont dann sofort Anstalten für seine Luftreise in London treffen. Er beabsichtigt fürs Erste, am Tage der Krönung sein Luftschiff bei einer Fahrt um die Kuppel der St. Pauls-Kirche zu zeigen und will dann während des Sommers seine Versuche weiter ausdehnen.

• König Eduards Osterausflug auf seiner neuen Yacht. Aus London wird berichtet: König Eduard VII. hat am Donnerstag seine Osterferien begonnen, sich nach Portsmouth und dann auf seine neue Yacht begeben und ist nach Cowes gefahren. Wohin die Reise geht, war noch nicht bekannt, da die Yacht mit „versiegelter Ordre“ abgegangen ist. Die neue „Victoria und Albert“ ist eine Yacht von 4700 Tons, über 450 Fuß lang und hat 11,000 Pferdekraft. Sie ist mit kostbaren Möbeln, prächtigen Teppichen und seidenen Gardinen ausgestattet, die z. B. im Wohnzimmer, obgleich sie nicht groß sind, 85 M. das Stück kosten. Das Deckhaus ober der Pavillon, in dem sich das Wohnzimmer befindet, erstreckt sich vom zweiten Eckschornstein achtern fast bis zum Rad. Eine reich geschnitzte Treppe führt zu dem oberen Promenadendeck. Das Empfangszimmer hat rolhe Ledermöbel im Stil des 18. Jahrhunderts, und mit seinen prächtigen Ruhebetten und großen Lehnschülern

der Oberförsterei Wiesbaden und Schauffhaus, die stets den Kern des Hochwildbestandes im südlichen Taunus bilden, ist die Kopfszahl trotz vorzüglichem waidmännischen Betrieb erheblich zurückgegangen; neben anderen Ursachen hat auch dort, wie bei uns, die Massentouristik ungünstigen Einfluß geübt. Weiße Hirsche, die bis in die siebziger Jahre noch häufig waren, kamen von da an immer seltener vor; heute dürfte kein weißes Stück mehr vorhanden sein. — Damwild, kein Ureinwohner unserer Heimath, sondern eingeführt, kommt in freier Wildbahn nur im Frankfurter Stadtwald vor. Es stehen hier ungefähr 50 Stück. Die Kopfszahl von 100 für unseren Regierungsbizir wird erreicht durch die Bestände des Parks von Homburg und Jagdschloß „Platte“ bei Wiesbaden. — Schwarzwild, das in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts in den bewaldeten Gebieten des Bezirks noch häufig vorkam, war gänzlich ausgerottet, ist erst seit dem Jahre 1870 aus benachbarten Revieren wieder eingewandert und hat im Rheingau, Unterwesterwaldkreis, Dillkreis und Kreis Biedenkopf Stand genommen. Die Kopfszahl der Wildschweine wird auf 100 geschätzt; ein Drittel davon kommt auf den Wildpark „Platte“. — Mit ganz anderen Zahlen figurirt das Reh, dieser prächtigste Bewohner des heimischen Waldes, in der Statistik: der gesammte Bestand wird auf 10,500 Stück geschätzt; der Abschuh in einer Saison betrug 3261 Stück. Die Kopfszahl ist, wenn man das Waldareal in Betracht zieht, auf die einzelnen Kreise ziemlich gleichmäßig vertheilt. Die höchsten Abschuhziffern erreichten Dillkreis mit 1672, Biedenkopf mit 1444, Ober-Taunus mit 1319 und Unter-Taunus mit 1288 Stück. — Freund Lampe, der das angebaute Land dem geschlossenen Wald vorzieht, dokumentirt diese Vorliebe für die Landwirtschaft auch in der statistischen Tabelle recht auffällig: von 26,000 in einem Jahre erlegten „Krummen“ kommen 9400 auf den Maintreis, 2600 auf den Unter-Taunus. Der Better des Hasen, das Kaninchen, kommt fast nur in den Frankfurt benachbarten Sandboden-Revieren vor; erlegt wurden hier 256 Stück. — Für den echten Jäger St. Hubert ist der Rückgang unserer Waldhühnerjagd eine recht betrübende Thatsache. Das Auermilch ist im Taunus längst verschwunden, bis in die Mitte des vorigen Jahrhunderts wurde hier und da noch ein einzelner Hahn oder eine Henne beobachtet; und auch der kleine Bestand bei Montabaur im Unterwesterwaldkreis ist eingegangen. In der Bestands-Statistik figurirt der solze „Urbahn“ nur noch mit 20 Stück, die als echte „Hinterwälder“, fern aller menschlichen Kultur, auf dem hohen Westerwald und im „Hinterland“ ihre einsamen Stedeleien behaupten. Daß die Abschuhlisten nur zwei Hähne aufweisen, bezeugt die Schonung, die man diesen letzten Vertretern der Sippe angedeihen läßt. — Birkwild kam im Taunus und auch im Frankfurter Wald bis in die sechziger Jahre; des vorigen Jahrhunderts noch verhältnismäßig häufig vor. In manchen Revieren gab es ausgezeichnete Balzplätze, und ein Birkhahnstoh war keine seltene Jagdbeute. Mit der „touristischen“ Erschließung des Gebirges ging es aber mit dem Bestand rapide abwärts: heute ist der Spielhahn bei uns ein seltener Vogel. Die dementsprechenden Bemühungen einiger waidgerechter Jagdpächter, durch Aussetzen fremden Birkwildes allmählich wieder einen Bestand heranzuziehen, hatten leider keinen Erfolg. Wie das Auermilch, so ist auch das Birkwild nur noch in den stillen Wald- und Oedländereten des Dillkreises und Kreises Biedenkopf in kleiner Anzahl Standweil und wird dort ebenfalls nach Kräften geschont; abgeschossen wurden nur drei Hähne. — Hasenwild kommt in geringer Anzahl fast durch das ganze bewaldete Gebiet vor, vermehrt sich aber nicht in erwünschter Weise, trotzdem es meist nur gelegentlich bei Waldtreiben erlegt wird. Im Ganzen wurden 69 Stück geschossen, die meisten in den drei Westerwaldkreisen. — Mit dem Hasen bewohnt das Rehuhn als echter Ackerbürger die bebauten Flächen; geschossen wurden in einem Jahre 4700 Stück, davon im Maintreis 1528. Wenn man diese Zahl unter Berücksichtigung der Bodenverhältnisse mit den Ergebnissen des Königreichs Preußen betrachtet und dabei auch das Verhältniß zur Hasenstrecke in Vergleich zieht, so ist das Resultat für unseren Hühnerbestand ein ungünstiges; es ist sicher, daß derselbe ohne Schädigung der Landwirtschaft einer ganz beträchtlichen

Hebung fähig wäre. — Fasanen haben sich von den Fasanerien auf den bei Schierstein gelegenen Rheininsel Reibergsau und Rheindörth auf den beiden Flußufern in geringer Anzahl verbreitet. Der Abschuh betrug 209 Stück. In den Frankfurt benachbarten Feldhölzern und den Wäldern auf hessischem Gebiet ist der Fasan erfreulicher Weise Standweil geworden und breitet sich immer mehr aus. — Unser kleinstes Huhn, die Wachtel, die einst mit ihrem traulichen Plo-wer-wid unsere Felder so anmuthig belebte, ist leider durch die Nachstellungen, denen sie auf dem Zuge in Italien ausgesetzt ist, in den letzten Jahren immer seltener geworden. Auch die goldenen Zeiten des Schuttpfenreichs sind für immer dahin, denn die Langschnebel müssen ebenfalls zu Laufenden ultra montes ihr Leben lassen. Inmitten wurden noch rund 1000 Stück im Jahr im Regierungsbezirk Wiesbaden erlegt, das ist genau der 41. Theil sämmtlicher in Preußen erbeuteten. — Von sonstigem Flugwild kommen noch 400 Wildenten in Betracht, gegen die früheren Ergebnisse ebenfalls eine recht bescheidene Zahl; hier haben die Stromregulirungen und Austrochnungen stehender Gewässer wohl das Meiste zur Verminderung beigetragen. — An Raubzuga wurde erlegt: 1965 Füchse, 204 Dächse, 121 Fischottern, neun Wildkatten und 164 Marber und Iltisse. Die meisten Rothbröde lieferten Unter-Taunus mit 246, Unterwesterwaldkreis mit 236 und Biedenkopf mit 234 Stück. — Der Werth des erlegten Wildes an Wildpret beträgt in Reichsmark: Rothwild 16,224, Damwild 270, Rehwild 69,500, Schwarzwild 1038, Hasen 67,438, Kaninchen 134, Auermilch 7, Birkwild 15, Hasenwild 108, Rebhühner 4368, Fasanen 840, Schnepfen 2560, Enten 369, zusammen 152,976 Mark. Dazu kommt der Werth an Häuten, Schwarten, Fellen und Bögen: Rothwild 1352, Damwild 30, Rehwild 4760, Schwarzwild 85, Füchse 7172, Dächse 428, Fischottern 1512, Kagen 18, Marber und Iltisse 1539, Hasen 10,797, Kaninchen 67, zusammen 27,758 M. Mitin Gesamtertrag einer Jagdsaison im Regierungsbezirk Wiesbaden 180,734 M. Diese respektable Summe repräsentirt jedoch bei weitem nicht den nationalökonomischen Werth der Jagd überhaupt. Um einen annähernden Begriff von demselben zu erhalten, mühte man vor Allem die Summe der Jagdpachtverträge hinzunehmen und dann auch diejenigen Beträge gedenken, die durch den Jagdbetrieb in die Taschen unserer Landbewohner wandern. Doch darüber vielleicht ein andermal einige Worte. (Frankf. Gen.-Anz.)

Personal-Nachrichten. Der neue Landrath für den Landkreis Wiesbaden heißt nicht v. Herzfeld, sondern v. Herzberg. — Herr Stadtrath A. D. Eduard Hartling hieselbst hat den Titel „Kommerzienrath“ erhalten.

Zur Berufswahl. Jetzt, so schreibt der „Verbandskorrespondent der Ärzte Deutschlands“, tritt an viele Eltern, deren Söhne und Töchter die schwere Frage der Berufswahl heran, die, falls ein Studium in Aussicht genommen ist, bei der wachsenden Konkurrenz nicht genug erwoogen werden kann. Die Ueberfüllung der gelehrten Berufe bewegt sich in auf- und absteigenden Wellenlinien, und auf einer Wellenhöhe hält sich augenblicklich und auf geraume Zeit hinaus der Andrang zum medizinischen Studium. Und dabei ist für den Bedarf nur allzu reichlich gesorgt. Es praktizirten 1901 in Deutschland 28,174 Ärzte, 800 mehr als im Vorjahr, von denen 6 pCt. staatlich beamtete, die übrigen 94 pCt. Privatärzte sind, von denen sicher feststeht, daß weit mehr als die Hälfte ein Einkommen unter 3000 M. vertheilt. Das Studium dauert 6 1/2 Jahre, meist länger, und kostet ca. 12,000 M. Da bis zum Jahre 1906 jährlich 500 Ärzte sterben, dagegen von den Universitäten ein Zuwachs von 1350 kommt, so nimmt die Zahl der Ärzte jährlich um 850 zu. Es kamen im Deutschen Reich auf 10,000 Einwohner 5,00, in Preußen 4,94, in Bayern 5,00, in Sachsen 5,04, in Württemberg 4,14, in Baden 6,03, in Hessen 6,24, in Mecklenburg-Schwerin 4,59, in Elsaß-Lothringen 4,59, in Hamburg 7,90, in Bremen 6,23, in Lübeck 7,34 Ärzte zahlenmäßig ausgedrückt. Der freien Behandlung entzogen ist mehr als der vierte Theil der Bevölkerung durch die Kranken-

lassengesetzgebung, durch die die Klassen einen freien Beruf zu einem unfreien und bedrückten umgestalten konnten. Dank der lauen Behandlung der Kurpfuscher Seitens der Gerichtsbarkeit, dank der Freigabe der Heilkunst ist der Arztstand der Konkurrenz von 12,000 Medizalern, Kurpfuschern und dergleichen ausgesetzt, zu denen im 20. Jahrhundert noch die Geberbüchlein hinzukommen. Wer sich genau informieren will über die Aus-sichten, die der ärztliche Beruf bietet, über das, was seiner wartet, dem sei die Broschüre „Der wirtschaftliche Ruin des Arztstandes von Adolf Häfeler“, Frankfurt a. M., 1902, Verlag von Dr. Eduard Schnapper, empfohlen. In dem sehr lehrreichen Buche findet er die Ursachen des Niederganges des ärztlichen Standes an der Hand des Thatsachenmaterials verzeichnet, und nach seiner Lektüre wird es der Einsichtvolle aufgeben, ein Arbeitsfeld zu wählen, das zu reich an Enttäuschungen ist, als daß es die wenigen Freuden, die ihm anhaften, aufwägen könnte.

Zur Uniformirung der Landgendarmarie wird der „Schles. Zig.“ geschrieben, daß, nachdem erst vor einigen Monaten das weiße Lederzeug der Gendarmarie durch das gelbe ersetzt worden ist, gegenwärtig an der Woblauer Gendarmarierschule ein bequemer Waffenrock, der von der bisherigen Form wesentlich abweicht, probeweise getragen wird. Hinten rothartig mit Schößen, ähnelt derselbe vorn mehr der bekannten Viteola ohne Metallknöpfe. Zwei Brust- und zwei untere Taschen mit Klappen geben dem neuen Uniformstück ein kleidsames Aussehen, die Kermelausschlüge fallen gänzlich weg und der umgelegte Kragen mit befestigter Binde hat im Gegensatz zu der bisher üblichen Auszeichnung die Chargen-Embleme unten angebracht; die Gendarmarietischen befinden sich darüber, während der obere Rand frei ist. Der untere Kermel kann durch einen Knopf dicht am Handgelenk geschlossen werden. Der ganze Rock besteht ohne andersfarbige Kragen aus grau-grünem, modifarbigem Tuch.

Für Fortbestellene. Ueber die Prüfung und die Vorlage der Gesuche um Zulassung zur Forstberufsausbildung hat der Landwirtschaftsminister v. Roddick's neue Bestimmungen erlassen, nach denen diese Gesuche sämmtlich, wenn nicht besondere Umstände eine Ausnahme rechtfertigen, im Monat Februar eingzureichen sind. Betont wird dabei, daß die Zahl der Meldungen die Anzahl der anzunehmenden Fortbestellenden um das Drei- oder Vierfache übersteigt und eine sachgemäße Auswahl nur dann möglich ist, wenn die Gesuche innerhalber der bestimmten Frist vorgelegt und gleichzeitig geprüft werden.

Fürsorgegesetz. Während früher auf Grund des Zwangsverziehungsgesetzes vom Jahre 1878 dem Bezirksverband jährlich etwa 50 Kinder aus dem Regierungsbezirk Wiesbaden überwiesen wurden, ist in den ersten neun Monaten seit Inkrafttreten des Fürsorgeerziehungsgesetzes (1. April bis 31. Dezember 1901) die Zahl bereits auf 149 gestiegen. Darunter befanden sich nach dem Jahresbericht der Bezirksverwaltung 8 noch nicht schulpflichtige, 77 schulpflichtige und 64 schulentlassene Kinder. Unter den letzteren sind die Knaben oft mehrfach bestraft „Verbrecher“, die Mädchen meist jugendliche Prostituirte; „vielsach“ so heißt es, „beden die gerichtlichen Verhandlungen eine ständige Vertommenheit auf, wie sie kaum für möglich gehalten wurde.“ Zur Unterbringung haben die verfügbaren Anstalten bis jetzt ausgereicht. Nach der Durchschnittsziffer seit 1878 entfiel z. B. im Oberwesterwaldkreis 1 fürsorgepflichtiges Kind auf nur 2438 Einwohner, in den Kreisen Biedenkopf und Höchst gleichmäßig je 1 auf nicht ganz 2000 Einwohner, in Frankfurt (Stadt) auf 816, Frankfurt (Land) 180, Wiesbaden (Stadt) 689. Aber auch in den mehr ländlichen Kreisen ist die Durchschnittsziffer zum Theil bedenklich ungünstig.

Augentropfschmerz. Dauernde Kopfschmerzen können sehr verschiedene Ursachen haben und gehen in sehr vielen Fällen von den Augen aus. Sie können die Folgen einer Ueberanstrengung der Augen sein, die sich aus Kurzsichtigkeit oder im Allgemeinen aus Fehlern in der Sehschärfe ergibt. Es ist neuerdings durch Vertreter der Augenheilkunde festgestellt worden, daß sehr viele der sogenannten Neurastheniker, die große Reisen zu ihrer Kur unternehmen, ohne Heilung zu finden, er-

st es ein sehr gemütlicher Raum. Das Wohnzimmer hat große Glasfenster mit blauen Vorhängen und seidnen Gardinen, und das große, kuppelförmige Deckfenster läßt das weiß und blau ausgefaltete Gemach ungewöhnlich hell und groß erscheinen. Ein Servirraum steht an das Wohnzimmer, und die Speisen kommen im elektrischen Aufzug aus der Küche. Entrée-thüren auf dem Hauptdekor theilen die königlichen Gemächer von denen, die das Gefolge bewohnt. Es sind Stahlthüren mit inneren Thürnen aus hartem Holz und Glas. Der König kann durch eine solche landen, ohne zu dem Deck darüber heraufzusteigen. Ein breiter Korridor mit rothen Teppichen geht mitten durch das Deck. Am vorderen Ende des Steuerbords liegen die Gemächer der Königin, Schlafzimmer, Ankleidezimmer und Badezimmer in grün und weiß, und dann die Gemächer des Königs in blau und weiß. Am begablichsten ist das Arbeitszimmer des Königs, das auch wie seine übrigen Gemächer in blau und weiß gehalten ist. Es enthält ein großes Ruhebett mit zwei tiefen Sesseln aus schwarzem Leder und einem antiken Schreibtisch mit beweglichem elektrischem Licht. Die Elektricität ist vielfach auf der Nacht angewendet. Man hat alle Arten Lampen in Armen, in der Decke, zum Lesen im Bett, kleine Lampen für den königlichen Ehrlich und große für die Deckbeleuchtung. Für die Schlafräume hat man elektrische Wärmer, die, wenn sie zu glühen beginnen, wärmen. Ein elektrischer Ofen hält Speisen und Porzellan im Servierzimmer warm.

Verschiedene Mittheilungen. Wie aus dem Interentenheil ersichtlich, beginnen die neuen Unterrichtskurse im Spangenberg'schen Konservatorium für Musik Donnerstag, den 10. April.

Serhart Hauptmanns „Schlund und Jau“ hat es auch in Hamburg zu keinem rechten Erfolg gebracht.

Der Komponist Luigi Arditi erhielt, wie ein englisches Blatt erzählt, nur 1000 M. für seinen Walzer „Il Bacio“ (Der Kuß). Der Pariser Betleger, der ihn erwarb, verdiente bei dem Geschäft 160,000 M., und das Verlagsrecht wurde vor Kurzem für 12,000 M. veräußert.

Die „Königliche Gesellschaft der Wissenschaften“ zu Kopenhagen nahm folgende Mitglieder in die historisch-philosophische Klasse auf: Professor Hermann Diels, Berlin, Professor Wolf Michoels-Strasburg, Professor Theodor Gamporz-Wien. In die naturwissenschaftlich-mathematische Klasse wurde der Professor der militärmedizinischen Akademie in Petersburg, Iwan Petrowitsch Pawlow, aufgenommen.

Auf Capri ist eine interessante Entdeckung gemacht worden: man hat dort nämlich ein unterirdisches Verließ gefunden,

wo Tiberius seine Opfer einsperren ließ, bevor sie ins Meer geworfen wurden. An den Wänden wurden Inschriften von höchstem historischen Interesse entziffert, aus denen u. A. hervorging, daß zu den Insassen des schauerlichen Gefängnisses auch die Frau und Schwester des Kaisers Commodus gehört haben.

Vom Sühertisch.

* „Der Zauber des Königs Arpus.“ Eine heitere Geschichte von Wilhelm Bölsche. 2. Auflage. (Verlag: Carl Rechner, Dresden und Leipzig.)

„Die Sache ist, ob in deiner alten Scherzgeschichte irgendwo, sei's auch tropfendünn, ein Quentchen Poesie liegt, die kühl, sonst ist es nicht werth, die Moten und den Ramsch-Staub davon zu klopfen.“ So sagt Wilhelm Bölsche selbst die Hauptforderung an seine lustige Geschichte vom Zauber des Königs Arpus zusammen. Die selbstgelebte Forderung ist überreich erfüllt. Nicht tropfendünn, sondern lebendig und frisch wie ein übermüthiger Waldbach regt sich die Poesie in dieser humor- und gemüthvollen Fabel. Neben der Hauptfrage nach der Poesie beantwortet der Roman aber auch interessant: Nebenfragen sehr gänzlich. Die Geschichte vom Zauber des Königs Arpus ist nämlich eine äußerst wichtige Satyre auf den historischen Roman, der in der Zeit, als der um 17 Jahre jüngere Bölsche die Geschichte zum ersten Mal der Öffentlichkeit übergab, gerade seine Blüthezeit hatte. Zwei lebenslustige, trinkfreudige Bürger des römischen Kaiserreiches werden durch einen Zufall mit dem wunderbar süßigen Königsbier des Germanenfürsten Arpus bekannt. Nur ein Krug mit dem süßlichen Naß hat sich in das sonnige Sabinerland verirrt. Wie mehr sollen sie das wunderbare Bier trinken. Das ist diesen trinkfrohen Gefellen einfach undenkbar. Sie ziehen nach der Grenze im Norden. Von der Grenzfestung Moguntiacum (Mainz) aus unternehmen sie den Vorstoß ins Barbarerland. Wie die beiden auf dieser ältesten aller Bierreisen in Gefangenschaft gerathen und nach Abenteuer mancherlei Art nicht nur das ersicht Königsbier, sondern auch Jeder eine reizende Frau heimbringen, kann ich hier nicht ausführlicher erzählen. Die deutschen Landchaftsbilder sind von lebendiger Frische und oft voll reinst, gemüthlicher Stimmung. Bei den Trinit-philosophien der beiden Helden wird man oft in der besten Weise an Hübners berühmten Roman „Auch Einer“ erinnert. Die satyrischen Absichten gegen den historischen Roman, die sich selbst in süßgerechtem Gewand kleiden, erhöhen noch den Reiz des Ganzen. Für unsere Stadt hat der Roman übrigens noch ein

ganz besonderes Interesse. Die ganze Geschichte spielt in der Gegend zwischen Mainz und der Saalburg, und der Taunusfreund und -kenner wird in dem Roman fast in jedem Kapitel Selbstgeschautes wiederfinden. Man möchte dem frühlichen Buch recht gern noch eine dritte Auflage wünschen. J. K.

Die Verlagsbuchhandlung von Fr. Wils. Grunow in Leipzig eröffnet zum Geburtstag Bismarck's eine neue Lieferungs-Ausgabe der „Tagebuchblätter“ von Moriz Buch in 21 Lieferungen zu je einer Mark. Nachdem der Värm, den die überhäufte und ungelesene englische Ausgabe der Buch'schen Erinnerungen verurteilt hatte, längst verklungen ist, und auch die Anfeindungen, denen sich diese sorgfältig redigirte und sich wesentlich von ihr unterscheidende, stark erweiterte Ausgabe ausgesetzt sah, zum Schweigen gekommen sind, wird den Tagebuchblättern ruhigere Würdigung zu Theil werden. Sie zeigen uns den großen Staatsmann nicht aus spätem Erinnerungen, die immer unwillkürlich von späteren Erfordernissen und Stimmungen des Berichterstatters gefärbt und verändert werden, wie es sogar die „Gedanken und Erinnerungen“ zeigen, sondern nach unmittelbarer, sofort fixirter Beobachtung: sie zeigen ihn uns Tag für Tag bei der Arbeit in der größten Zeit der neueren deutschen Geschichte, in allen den wechselnden Stimmungen, in seinen Kämpfen nach allen Richtungen, in allen möglichen Situationen, ungeschminkt, unretouchirt, wie er seinen Vertrauten gegenüber sich gab. Das Buch bleibt für alle Zeit eines der schönsten Denkmale, das dem verstorbenen Fürsten gesetzt worden ist, überhaupt eines der werthvollsten, interessantesten und unterhaltendsten und dabei für Jedermann verständlichen Memoirenwerke aus unserer großen Zeit.

* „Pericles“ von Wilhelm Uhde. (Verlag von C. Rechner, Leipzig und Dresden.)

Im ersten Moment möchte man die vornehm ausgestattete, kaum zwanzig Seiten umfassende Broschüre, die, wie der Autor im Vorwort selbst sagt, an Thatsachen nicht mehr bringen will, als in jedem Lehrbuch steht, recht überflüssig finden. Aber wie so oft, ist auch hier nicht das Was, sondern das Wie das Entscheidende. In edler, fast dichterischer Sprache zeichnet W. Uhde in großen Zügen das Bild des ungetrübten Pericles als eines Idealherrschers, der seine Mitbürger zum Gipfel jener wunderbaren Kultur führte, von der noch heute die Besten schmerzhaft träumen. Bei der lebendigen Anschaulichkeit der Schilderung wird in dem Leser ganz unwillkürlich der Vergleich mit der Gegenwart wach. Man kann an diesem Idealbilde wie kaum an einem anderen erkennen, was uns fehlt. Unserer Kunst schreit nach — Pericles! J. K.

hebliche Besserung erzielen, wenn sie zum Tragen einer Brille veranlaßt werden. Dr. Hall hat im Besonderen auch auf die nachtheiligen Einflüsse mangelhafter Augen auf das Allgemeinbefinden von Schwindelkranken hingewiesen. Einer der bedeutendsten Augenärzte eröffnete einen seiner Vorträge unlängst mit den Worten: „In allen Fällen von Kopfschmerz sollten zuerst die Zähne nachgesehen werden und zu zweit die Augen. Die gewöhnlichste Ursache von Kopfschmerz ist ohne Zweifel irgend ein fehlerhafter Zustand der Augen.“ Zur Erzeugung von Kopfschmerzen wirken überhaupt zwei Bedingungen, erstens eine allgemeine mit gestörter oder unvollkommener Ernährung, und zweitens eine besondere. Die erstere macht den betreffenden Menschen gleichsam schmerzempfindlich, die letztere bestimmt den Ort der Schmerzempfindung, und dieser letzte Faktor sind sehr häufig schlechte Zähne oder schlechte Augen. Die Nervenschwäche oder Neurasthenie gehört zu jenen allgemeinen Vorbedingungen für die Entstehung von Kopfschmerz, indem ein solcher durch schlechte Augen auch dann zu Stande kommt, wenn letztere ihn ohne das mangelhafte allgemeine Befinden nicht verursachen würden; der Kopfschmerz kann dann wiederum zur härtesten Störung des nervösen Gleichgewichts hinwirken, sodaß der circulus vitiosus dadurch geschlossen wird. Das Tragen eines sorgsam angepassten Augenglases kann zu einer vollkommenen Befreiung von den Kopfschmerzen führen. Dieser Augentopfschmerz ist nicht zu verwechseln mit dem neurasthenischen Kopfschmerz, der nach seinem Ursprung eine Art von Vergiftung darstellt und auch bestehen bleibt, nachdem jede etwaige Quelle eines Reizes Seitens äußerer Organe beseitigt ist.

Geschäftskronik. Das seit langen Jahren bestehende Seidenhaus M. Marchand hat seine bisherigen Geschäftsräume Langgasse 23 mit weit ausgebehnerten Ladenlokalitäten im Gast- und Badhaus „Zur Krone“, Langgasse 36, veräußert. Dieselben dienten früher dem altbekannten Manufaktur- und Seidenwaarengeschäft M. Wolf zur Krone und sind für die Seidenbranche sozusagen „prädestiniert“. Wir glauben daher, daß Herr Marchand einen guten Lauch gemacht hat, umso mehr, als er jetzt noch eher als bisher Gelegenheit hat, sich geschäftlich zu entfalten und sein reichhaltiges Waarenlager dem Publikum vor Augen zu führen. Durch rastloses Streben und solide geschäftliche Grundsätze ist es Herrn Marchand gelungen, aus kleinen Anfängen heraus sein Unternehmen zu einem der ersten der Branche zu entwickeln, und man darf ihm daher wohl auch für die Zukunft das beste Prognostikon stellen.

Zur Warnung. Kommerzienrath Lueg schreibt uns als Präsident der Düsseldorf-Industrie- und Gewerbe-Ausstellung: Sehr geachtete Redaktion! In der Zeit vom 24. Mai bis 1. Juni soll im Floragarten hier selbst eine Ausstellung für Nahrungsmittel, Wirtschaftswesen und Gesundheitspflege stattfinden. Der Unternehmer ist der bekannte Ausstellungsdirektor Kärger, welcher von der Tagespresse wiederholt sehr scharf angegriffen worden ist; so bei seiner Ausstellung in Vosen 1901, welche er unter der Flagge des deutschen Bundes für Volkswohl veranstaltete. Es ergab sich, daß dieser Bund nur in seiner Phantasie existierte. Sodann ist er von seiner Ausstellung 1898 in Elberfeld, welche verunglückte, satism bekannt. Es ist eine alte Erfahrung, daß sich an große Ausstellungen solche mit unlauterer Tendenz anlehnen; dies war u. A. 1889 bei der Weltausstellung in Paris, 1893 bei der Weltausstellung in Chicago, 1896 bei der Gewerbe-Ausstellung in Berlin, 1897 bei den Ausstellungen in Brüssel und Stockholm der Fall und hat sich auch 1900 bei der Weltausstellung Paris in großem Maßstabe wiederholt. Auf diesen Nebenausstellungen findet eine solche Massenvertheilung von sogenannten goldenen und silbernen Medaillen statt, daß heute die auf solchen Ausstellungen erworbenen Auszeichnungen verschwinden in der Fluth der auf minder- oder ganz unwürdigen Ausstellungen erworbenen Diplome, zu welchen die zugehörigen Medaillen von dem Comité käuflich zu beziehen waren. Die Leute, welche solche Nebenausstellungen besichtigt haben, zeigen auf ihren Briefbogen und sonstigen Geschäftspapieren einfach an: „Prämie Paris 1900, goldene Medaille“ und sehen dadurch das Publikum in den Glauben, daß sie die Auszeichnung auf der Weltausstellung erworben hätten. Wir geben Ihnen nachstehend einige Pressstimmen über die in Düsseldorf geplante Nebenausstellung als Material und bitten Sie höflichst in Ihrem geschätzten Blatt auf das unlautere Medaillengeschäft, das sich in hiesiger Stadt vorbereitet, aufmerksam zu machen. Sie werden dadurch unzweifelhaft dem Gemeinwohl und dem ehrlichen Geschäft einen großen Dienst erweisen.“ Aus den Pressstimmen führen wir nur folgende an: Die „Wochenzeitung für Brauereien“, 19. Jahrgang, Nr. 11, schreibt auf Seite 157 wörtlich: „Ausstellung Düsseldorf 1902, nämlich für Nahrungsmittel, Wirtschaftswesen und Gesundheitspflege, vom 24. Mai bis 1. Juni, Floragarten. — Unter vorstehender Firma, die durch die Art des Aufbruchs auf den ersten Blick leicht mit der bekanntlich in diesem Sommer stattfindenden großen Gewerbe- und Kunstausstellung verwechselt werden kann, kündigt der satism bekannte gewerbmäßige Ausstellungsunternehmer Kärger im Verein mit einigen uns völlig unbekanntem Privatpersonen eine Privatausstellung an, die wohl im Hinblick auf die große Düsseldorf- Ausstellung recht eigentlich als eine Schattenausstellung bezeichnet werden kann. Mit welcher Raubart bei der Sache zu Werke gegangen wird, zeigt wohl am besten nachstehender Satz aus dem Prospekt: „Da die Industrie- und Gewerbe-Ausstellung für Rheinland, Westfalen und benachbarte Bezirke, verbunden mit einer Deutsch-nationalen Kunstausstellung Düsseldorf 1902, Protektor Sr. kaiserliche Hoheit der Kronprinz des Deutschen Reiches, nur Aussteller aus bestimmten Gebieten umfaßt, wird die Ausstellung Düsseldorf 1902 für Nahrungsmittel, Wirtschaftswesen, Gesundheitspflege, welche Aussteller aus allen Theilen des Deutschen Reiches zuläßt, ohne Zweifel ausgleichend wirken.“ — Mit dieser erstaunlichen Leistung hat der in Rede stehende Unternehmer Kärger zweifellos den Gipfel der den gewerblichen Ausstellungsveranstaltern besonders eigenen Harmlosigkeit erklimmt.“ — Wir denken, das genügt zur Kennzeichnung der Sache.

Heber „die Gefahren für das Herz durch Sport und Mode“ sprach auf Veranlassung des Deutschen Vereins für Volkshygiene Herr Professor Dr. M. Mendelssohn in Berlin. Er betonte, für das Herz sei das Radfahren am gefährlichsten, weil die dadurch hervorgerufenen Schädigungen meist unbemerkt zu Stande kämen. Es sei unerlässlich, ein jedes Herz in Bezug auf seine Leistungsfähigkeit beim Radfahren genau zu prüfen. Die schwersten Schädigungen und selbst plötzliche Todesfälle während des Radfahrens seien in nicht unbedeutlicher Zahl beobachtet worden. Viele Radler suchen Steigungen besonders schnell zu nehmen und stellen dadurch an das Herz erhöhte Forderungen. Jeder müßte sich über das, was er seinem Herzen zutrauen darf, genau unterrichten. Dem

Radfahren am nächsten steht das Bergsteigen; sodann folgen Dauerschwimmen, Wettlaufen, Rudern und Reiten. Vom Sport ging der Redner auf die Mode über und erörterte die bekanntesten schweren Schädigungen, die durch das Korsett und die Schnürleiber verursacht werden. Zum Schluß meinte er dabei pessimistisch, alle noch so menschenfreundlichen, vernünftigen Vorschläge von Damen, Ärzten und Künstlern, die Mode zu ändern und gesunde, die Schönheit des Körpers nicht entstellende Tracht anzulegen, würden im großen Ganzen leider gegen die Mode nichts nützen und verhallen wie die Worte des Predigers in der Wüste.

Vorsicht mit der Cigarette! Ein eigenartiger Unfall, der allen Rauchern zur Warnung dienen mag, ereignete sich kürzlich auf dem Hinterperon einer „Elettrischen“ der Linie Charlottenburg-Stettiner Bahnhof in Berlin. Dasselbst befanden sich eine Dame mit einer Federboa und ein Herr mit einer brennenden Cigarette. Der Wind wehte plötzlich einen Funken von der Cigarette, welcher die Boa in Brand setzte. Noch ehe die betreffende Dame sich der Boa entledigen konnte, war diese fast vollständig versengt, wobei die Dame Brandwunden im Gesicht und am Halse erlitt.

*** Aus der Umgebung.** In Nieder-Olm wurde ein junger Mann militärfrei, weil er an jedem Fuße sechs Zehen besitzt. — In Winkel hat die Nassauische Landesbank eine „Sammelstelle der Nassauischen Sparkasse“ errichtet. Zum Verwalter der Sammelstelle wurde Herr Sekretär Reßler ernannt. — Touristen sind darauf aufmerksam gemacht, daß die Restauration bei dem Aussichtsturm „Hallgartener Junge“ wieder eröffnet ist. — Das Electricitätswert in Idstein ist zum Preise von 57,000 Mk. an Herrn Oskar Hädel aus Friedeberg in Schlesien übergegangen. — In Schierstein begingen am Sonntag, den 6. d. M., die Eheleute Reinhard Weiland das Fest der silbernen Hochzeit. — Zu Gunsten einer Normalpurbahn Löhnberg-Rengerstirchen haben 14 Gemeinden des Oberlahn- und Dillkreises eine Eingabe an den Kommunal-Landtag gerichtet. Darin wird unter eingehender Begründung ausgeführt, daß man lieber eine halbe Million für die Normalpurbahn hergibt, als eine Viertelmillion für das schmalspurige, daher unrentable und zwecklose Gegenprojekt der Kerkelbacherbahn. Lieber möge der Kommunal-Landtag mit der Bewilligung noch ein Jahr warten, als daß er durch Unterstützung der Schmalspurbahn die Aussicht auf eine Vollbahn ganz verlege. — Herr August Geier von Flörsheim a. M. hat am Bicalalwege nach Weibach ein größeres Grundstück käuflich erworben und beabsichtigt auf demselben eine Firnißfabrik zu errichten.

Kleine Chronik.

Nachdem bei dem Abbruch eines Hauses in der Koffstraße 6 in Berlin bereits dieser Tage unter dem gemauerten Fußboden eines Kellergewölbes einzelne Menschent Knochen gefunden waren, fand man am Samstag Vormittag an derselben Stelle die Knochenreste einer Frau und eines Kindes, zwei Hundeschädel, die Sohle eines Frauenstiefels und den Beschlag einer Säbelscheide. Der Fußboden über dem Keller war von ungeübter Hand zugemauert. Mithilcher Weise liegt ein vor Jahrzehnten begangenes Verbrechen vor.

In Breslau wurde der Mörder Schulde, der in der Nacht zum 13. September vorigen Jahres seinen früheren Arbeitskollegen Wiesner erschlagen und beraubt hatte, im Hofe des Untersuchungsgefängnisses mit dem Beise hingerichtet. Wie die „Zeh. Nachr.“ aus Tönning melden, stellte sich der Amtsvorsteher Bönd im Kreise Eberstadt der Staatsanwaltschaft wegen Unterschlagung von 100,000 Mk.

Dem „Eisener“ zufolge wurde in Weh ein Sergeant des 2. bairischen Fußartillerie-Regiments verhaftet. Der Verhaftete, der früher in verschiedenen Büreaus beschäftigt war und sich zuletzt auf die Zahlmeisterei vorbereitet, soll sich des Verrats militärischer Geheimnisse schuldig gemacht haben.

Ein Feuerbestattungs-Verein wurde in Ulm von einer aus allen sozialen Kreisen zusammengesetzten Versammlung gegründet. Dem Verein traten bereits mehr als 50 Mitglieder bei. Ein provisorischer Ausschuß von fünf Mitgliedern wurde mit der Vorberathung der Statuten beauftragt.

Aus dem Ural und aus Kasan wird gemeldet, daß unter der durch die Mizerie leidenden Bevölkerung der Skorbui herrscht. Im Gouvernement Kasan tritt die Krankheit leicht auf.

Letzte Nachrichten.

wb. Stuttgart, 7. April. Graf Posadowsky besichtigte am Samstag die Arbeiterkolonie Oshheim, einen für die Entwicklung des Wohnungswesens bedeutsamen Stadttheil. Graf Posadowsky hat dem Ministerpräsidenten Dr. Breitling, wie auch schon im München dem Grafen Crailsheim, ein Exemplar des ersten Bandes des Monumentalwerkes „Die sirtinische Stapelle“ überreicht.

wb. Paris, 6. April. Der frühere Minister Barhou und der Kammerpräsident Deschanel sprachen heute vor ihren Wählern. Ersterer in Cloron, Letzterer in Rogent-le-Rocou. Barhou trat für die Politik der republikanischen Konzentration ein und sprach sich gegen die Nationalisten und Kollektivisten aus, während Deschanel die liberale Politik befürwortete und die sozialistischen Lehren bekämpfte.

wb. London, 7. April. Die „Morning Post“ meldet, in New-York hat sich eine Gesellschaft unter der Unterstützung Morgans gebildet, um die Rechte des Marconischen Systems für die Vereinigten Staaten, Kuba, Buertorico, Philippinen, Hawaii und Amdisch Westindien zu erwerben. Das Kapital beträgt 6 Millionen Dollars. Man beabsichtigt, telegraphisch eine Verbindung mit dem Osten herzustellen auf dem Wege über die amerikanischen Besitzungen im Stillen Ocean.

Einsendungen aus dem Leserkreise.

* Die Ausführungen des Herrn Securius in Nr. 156 dieses Blattes, betreffend Podenerkrankung Geimpfter, bedürfen einer Aufklärung, da sie auf falscher Voraussetzung basiren. Die Impfung gewährt bekanntlich Schutz

nur auf eine bestimmte Zeit — ca. 10 Jahre. Nach dieser Zeit wird die Impfung wirkungslos und muß daher, soll der Schutz gegen Podenerkrankung fortbauern, erneuert werden. Wenn also bei einer Podenerkrankung Geimpfte erkranken, so kommt es nicht darauf an, daß die Betroffenen geimpft sind, sondern wann sie zum letzten Male geimpft wurden. Das englische Impfgegnerblatt, aus dem Herr Securius seine Mittheilungen schöpft, giebt zwar die Zahl der geimpften Erkrankten auf 50 pCt. an, verschweigt aber wohlweislich die Thatsache, daß alle Erkrankten vor länger als 10 Jahren geimpft — also so gut wie nicht geimpft waren. Damit fallen alle Schlussfolgerungen, welche die Impfgegner aus der Erkrankung Geimpfter ziehen wollten, in sich selbst zusammen. Thatsächlich sind Podenerkrankungen bei solchen, die vor weniger als 8 bis 10 Jahren geimpft wurden, nicht vorgekommen. Was den Schlussatz des Herrn S. anbelangt, betreffs der leichten Heilbarkeit der Poden durch Wasserbehandlung, so will ich dem Herrn Einsender nur wünschen, daß das Schicksal ihn davor bewahren möge, dieses Vertrauen auf die Probe zu stellen. Ich fürchte, er würde eine herbe Enttäuschung erleben. Es ist schon mancher Impfgegner zum eifrigen Anhänger der Impflehre geworden, nachdem er die Folgen der Segnerschaft an sich oder den Seinen erfahren hatte.

Geschäftliches.

Empfindliche Haut wasche man nur mit „Patent-Myrrholin- Seife“, sie ist durch den Gehalt an „Myrrholin“ nach Ansicht wissenschaftlicher Autoritäten die beste Toiletteseife für Männer, die zu Hautirritationen neigen oder an solchen leiden. Ueberall, auch in den Apotheken, erhältlich. P 16



Eine fröhliche Radparthie

wird durch einen plötzlichen Regen gar oft vorzeitig beendet. Radfahrer sollten sich daher so kleiden, daß sie gegen Regen und Kälte jederzeit gefeit sind. **Wie läßt sich das erreichen?** Am besten dadurch, daß man rechtzeitig im Frühjahr den Radfahrzug nach dem bewährten „Wasserperle“-Impregnations-Verfahren porös-wasserfest herstellen läßt. Man gebe Kleidungsstücke u. bedarfs Imprägnirung an die **Annahmestelle** (Bwg. 6/8) P 142
Heinrich Schaefer, Wiesbaden, Webergasse 11.

Alkoholfreies Getränk Pomril.

Perlender Apfelsaft. Bestes Erfrischungsmittel für Jedermann. Aerztl. empfohlen für Zucker-, Nieren-, Blasen-, Nerven- und Gicht-Leidende. 4378 Depot: F. Wirth, Taunusstrasse 9.

Dr. med. Simon's Wasser-u. Lichtheilanstalt „Taunusbad“ Luisenstrasse 21. 4266

Zur Heilzeit bietet Dr. Lehmann's Unterleibung den besten Erfolg für Woll-, Tricot-Waare und für Leinen- und Schirtingbinden, weil sie die Haut nicht reizt, den Schwitz aufnimmt und wegen ihrer bleibenden Durchlässigkeit eine regelmäßige Körperausdünstung befördert, wodurch sie ein ungemein wohlthätiges Befinden hervorruft. Wer an der Wollwäthe oder Leinen u. auch nur das Geringste auszuliegen hat, mache einen Versuch. Die Wirkung übertrifft thatsächlich jede Erwartung.

Hitz-Schirme. Hochelegante, größte Auswahl, jede Preislage. 2.50 Leonhard Hitz, Fabr. gegr. 1839. 36 Langgasse 36.

Tausende werden jährlich

von der Geschäfts-welt unnußig verausgabt durch theures Annonciren in zweifelhaften Insertionsorganen. Wer zur Erzielung geschäftlichen Gewinnes sich des Inserats wirkungsvoll bedienen will, prüfe daher eingehend die massenhaft auftauchenden Angebote von Publicationsmitteln und verschaffe sich vor Ertheilung eines Auftrags zuverlässige Auskunft über folgende beachtenswerthe Hauptpunkte: **Wie weit erstreckt sich die Verbreitung?** In die Verbreitung ganz oder theilweise nachweisbar? Was spricht für das Gelingenwerden des Inserats? Welchen Kreisen gehören die Leser an? Können stfermäßige Angaben über die Zahl der Besucher des Insertionsorgans gemacht werden? Wenn nicht, warum nicht? Wie ist die typographische Ausstattung des angebotenen Publicationsmittels? Wie das Arrangement der Anzeigen? Können Muster vorgelegt werden? Wie stellt sich der Preis gegenüber anderen, notorisch erfolgreichen Veröffentlichungsmitteln? — Können befriedigende Auskünfte auf obige Fragen nicht gegeben werden, so kann es für den kaufmännisch r. ahnenden Empfänger gewisser Insertionsofferten nicht zweifelhaft sein, wie er sich denselben gegenüber zu verhalten hat, will er sich nicht nachträglich den Vorwurf machen, er habe gutes **zum Fenster hinausgeworfen!!**

Die Morgen-Ausgabe umfaßt 22 Seiten,

„Amtliche Anzeigen des Wiesbadener Tagblatts“ Nr. 42 und 1 Sonderbeilage. Leitung: B. Schulte vom Brühl in Wiesbaden. Verantwortlicher Vertheiler für den gesamten redaktionellen Theil: G. Adherdt für die Anzeigen und Vertheiler: G. Bornauß, beide in Wiesbaden. Druck und Verlag der B. Schellenberg'schen Hof-Druckerei in Wiesbaden.

Handelstheil des Wiesbadener Tagblatts.**Börsenwoche.**

(Aus dem Wochenbericht der Deutschen Genossenschafts-Bank von Soergel, Parrisius & Co. Commandite Frankfurt a. M.)

Frankfurt a. M., 4. April. Wenn mancherseits die Erwartung gehegt worden war, es werde nach der Unterbrechung der Osterfeiertage die Börse mit neuem Impuls ihre Geschäftstätigkeit wieder aufnehmen, so hat man sich in dieser Hoffnung schwer getäuscht. Die Börse zeigt vielmehr noch grössere Abspaltung und Ermüdung als in den Vorwochen, obwohl es ihr an äusseren Anregungen — es sei hier nur auf die Subscription der neuen Russen-Anleihe hingewiesen — eigentlich nicht gefehlt hätte. Es ist daher klar, dass die inneren Ursachen für diese vollständige Stockung der Geschäftstätigkeit und das Abbröckeln der Course tiefer liegende sein müssen und darin zu suchen sind, dass man sich über die Kraft und Nachhaltigkeit der Aufwärtsbewegung, welche im Anfang dieses Jahres zu beobachten war, in einem schweren Irrthum befunden hat. Trotz aller Zuversicht ist der Umschwung in der Conjectur, auf welchen man gerechnet hatte, nicht eingetreten und nachdem nunmehr auch die Frühlingsmonate in das Land gehen, ohne dass eine Belebung der Geschäftstätigkeit auf industriellem Gebiete zu constatiren wäre, muss man sich mit Bedauern eingestehen, dass die Ueberwindung der Krisis mehr Zeit in Anspruch nimmt als man vorausgesetzt hatte und dass die Nachwehen der vorangegangenen Erschütterung sich noch auf lange hinaus empfindlich geltend machen werden. Dieses Bewusstsein lähmt die Unternehmungslust gewaltig. Freilich ist dabei auch zu berücksichtigen, dass die auswärtigen Börsen nicht die geringste Anregung geboten haben, sondern dass bei ihnen, wenn auch theilweise aus anderen Gründen, ähnliche Zustände herrschen als bei uns. Zunächst war der Londoner Minenmarkt ungemein schwach veranlagt. Während man in der vorigen Woche mit einem gewissen Enthusiasmus den baldigen Friedensschluss als vollendete Thatsache angesehen hatte, musste man erkennen, dass diese Hoffnungen etwas voreilig gewesen waren und dass, wenn es selbst gelingen sollte, zu einem Einverständnis zu kommen, jedenfalls noch erhebliche Schwierigkeiten zu überwinden sein werden, da anscheinend die Buren noch immer nicht geneigt sind, auf die Forderung der Unabhängigkeit zu verzichten. Der Tod von Cecil Rhodes hat allerdings einen unmittelbaren Einfluss auf den Markt kaum ausgeübt, weil man dies Ereigniss vorausgesehen hatte und weil von betheiligter Seite Vorsorge getroffen war, dass durch den Eintritt desselben der Markt in den Werthen, an welchen der

Verstorbene hauptsächlich interessirt war, nicht afficirt würde. Indessen übersieht man nicht, dass das Hinscheiden dieser bedeutsamen Persönlichkeit nicht nur in politischer, sondern auch in finanzieller Beziehung von grosser Tragweite sein wird. Weniger deshalb vielleicht, worauf man von mancher Seite hingewiesen hat, weil er letztwillig den grössten Theil seines Vermögens für Zwecke des Unterrichts bestimmt haben soll, und deshalb zu erwarten ist, dass aus dem Nachlass Minenwerthe in grösseren Posten an den Markt kommen — denn hierfür würde sich unter sonst günstigen Umständen der Londoner Markt aufnahmefähig genug erweisen — sondern hauptsächlich deshalb, weil für die Chartered Company und die damit verknüpften Unternehmungen, der Tod ihres Begründers einen unersetzlichen Verlust darstellt, den sie vielleicht nicht werden verwinden können. Denn es ist bekannt, dass die Situation der Company mit ihren weitverzweigten Unternehmungen eine schwierige ist, die eines solchen Leiters, wie es Cecil Rhodes war, nicht entbehren kann. Ob er aber einen ebenbürtigen Nachfolger finden wird, der es ebenso wie er versteht, dem Capital Zutrauen und Zuversicht in die Zukunft des Unternehmens einzufössen und es zu immer neuen Investitionen zu bewegen, erscheint zweifelhaft. Gelingt es aber nicht, die Erschliessung von Rhodesia in der Weise durchzuführen, wie es in der Absicht des Verstorbenen gelegen hat, so muss der Londoner Markt mit Bedauern auf die Hoffnung verzichten, die Entwicklung des Witwatersrand sich hier unter grösseren Verhältnissen noch einmal abspielen zu sehen. Der Schaar der Gründer und Agiospeculanten, die an der Londoner Börse so zahlreich sind, würde damit die beste Frucht des erhofften Sieges verloren gehen.

In Amerika sind die grossen Finanzkräfte noch immer bemüht, durch neue Trustbildungen und Verschiebungen den Markt rege zu halten. Wir haben erst in voriger Woche das Schicksal der Northern Securities Company besprochen und bereits macht wieder ein neues Project Aufsehen, welches darauf hinaus läuft, die Steelcorporation so zu reformiren und an Stelle der ausgegebenen 200 Millionen Pref. Shares 5-procentige Bonds zu emittiren, wobei es in der Hauptsache natürlich wieder auf riesigen Gewinn seitens der Gründer abgesehen ist. Die Einzelheiten des Planes entziehen sich hier der Besprechung, es verdient aber Hervorhebung, dass dieses Gebahren der amerikanischen Finanziere auch drüben eine scharfe Kritik wachruft, die denn auch wohl die Veranlassung war, dass man über das Project einige beschwichtigende Mittheilungen in die Oeffentlichkeit lancirte und vor allem dem Anschein entgegenzuwirken suchte, als sei es auf eine Vergewaltigung der Actionäre abgesehen.

Die Geldverhältnisse sind nach wie vor sehr befriedigende. Allerdings hat, wie zu erwarten war, der Quartalswechsel eine starke Anspannung gebracht. Der Geldbedarf für den Ultimo war allenthalben ein sehr bedeutender, doch hielt sich die Inanspruchnahme der Reichsbank unter dem Maasse der beiden Vorjahre, wengleich das Portefeuille augenblicklich um 4½ Millionen Mk. grösser ist, als zur gleichen Zeit des Jahres 1901. Auffallend stark ist wieder die Abnahme des Metallbestandes (um 116 Millionen), die indessen im Wesentlichen nur auf die Bedürfnisse des Inlandes zurückzuführen ist und sich demnach voraussichtlich bald wieder ausgleichen wird. Da der Notenumlauf um 225 Millionen zugenommen hat, so ist die steuerfreie Notenreserve um 444 Millionen auf 100 Millionen zurückgegangen. In den Vorjahren ist die Reichsbank im Apriltermin regelmässig in die Notensteuer gekommen, und zwar auch noch 1901, obwohl damals schon das erweiterte Contingent in Geltung war. Es ist also hieraus zu ersehen, wie sehr viel kräftiger der Status der Bank geworden ist. Der in den ersten Tagen des April einsetzende Rückfluss hat bereits wieder zu einem Nachlassen der Zinssätze und des Privatdiscouts geführt.

Die Coursebewegung der Woche war fast auf allen Gebieten eine rückgängige. Eine Ausnahme macht höchstens der Anlagemarkt, für den der grosse Erfolg der Russen-Subscription einigen Anreiz bot. Gleichwohl aber sind auch hier die einheimischen Fonds niedriger und lagen ferner Türkenwerthe wegen der Schwierigkeiten, die sich dem Unifications-Project entgegenstellen, sowie wegen der aufständigen Bewegung in Macedonien und Albanien, schwach. Gute Haltung zeigten Mexikaner, Chinesen und Spanier, während Argentinier infolge neuauftauchender politischer Befürchtungen, die sich an die Bestellung von Kriegsschiffen anknüpften, im Course nachgeben. Den Montanwerthen gereicht zum Nachtheil, dass das Roheisensyndicat eine Productionseinschränkung von 30 pCt. für den kommenden Monat vorgesehen hat. Ueberhaupt macht sich begreiflicher Weise der Wechsel in den Anschauungen über die wirtschaftliche Lage am stärksten auf diesem Gebiete geltend; daher denn sowohl die Eisen- als die Kohlen-Actien einen ziemlich beträchtlichen Rückgang aufweisen.

Sehr schwach lag auch der Markt für die Cassa-industriewerthe, für welche sich z. Zt. kaum Käufer finden. Auch die Banken haben ihre Course ermässigen müssen, wenn auch vergleichsweise auf diesem Gebiete immer noch das grösste Geschäft zu verzeichnen ist. Deutsche Bank schliesst nach einigen Schwankungen ungefähr auf vorwöchentlichem Niveau, während Disconto-Commandit etwas niedriger notiren.

3 Webergasse. **D. Stein,** Webergasse 3.
Telefon 2450.

Pariser Original-Modelle,

Toques, Capotes, runde Hüte, Reisehüte, ungarirte Hüte, Matelots,
Schleier, Blumen, Federn, Feder- und Chiffonboas.

**Becker'sches Conservatorium
der Musik.**

Jahnstrasse 2, I. Gegründet 1873.

Montag, den 7. April: Neue Kurse im „Clavier- und Violinspiel“ (von der Elementarstufe bis zur Virtuosität) im „Solo- und Chorgesang“ (Damen-Chor). — Vollständige Ausbildung für Concert und Bühne. — Seminar zur Ausbildung von „Clavier- und Gesangslehrern und Lehrerinnen.“ — **Opernchorschule.** — Eintritt jederzeit. — Prospekte und Anmeldungen durch den **Director H. Becker.** 4384

Herrmann's Vanille-Sauce-Pulver
à Päckchen 10 Pfg. 3885

Zur Herstellung feiner Vanille-Sauce unübertroffen.
Zu haben in allen besseren Geschäften.

Abfallholz

pro Centner 1.20 Mk.

Anzündholz

pro Centner 2.20 Mk.

Rohlen in Fässern oder Säcken
liefert frei ins Haus 3356

W. Gail Wwe.,

Büreau und Laden: Bahnhofstrasse 4.
Telephon No. 84.

Tapissierie-Manufactur

E. L. Specht & Cie., Inh. Conrad Becker,

Wilhelmstrasse 2a.

Telephon 2672.

Für Kranke!

Restbestände von abgelagerten Rhein- und
Bordeaux-Weinen älterer Jahrgänge empfiehlt
höflichst preiswerth 2289

E. Brunn, Weinhandlung,

Herzogstr. 21. Adressirte, Köflicerstr. 33.
Telephon No. 2274. Adelsstr. 33.

Städt. Nachr., 2. H., Anrede n. Kaufm., Kommode,
4344 Kleberstr. 11. bill. an verl. Bellstr. 89, P. L.

Geschäfts-Verlegung.

Uhren, Goldwaaren und electr. Artikeln

Mein Geschäft in
befindet sich jetzt

16 Langgasse 16

(im Hause der Bankfirma **Pfeiffer & Co.**), früher Langgasse 32, Hotel Adler.

4497

Chr. Nöll, Uhrmacher.

Simon Meyer,

14. Langgasse 14.

22. Wellritzstrasse 22.

Frühjahr 1902.

Sonnenschirme

für Kinder 50, 75, 90 Pf., 1 Mk.,
für Mädchen 85 Pf., 1.—, 1.30, 1.50,
für Damen in schwarz, weiss und farbig von 1 Mk. bis zu den elegantesten.

Unterröcke,

Shirting, mit Stickerei 1.— Mk., 1.50, 2.—, 3.—.
Battist, mit Valenciennespitzen 4.—, 5.—, 6.—, 7.— Mk.
Piqué- und Flanell-Röcke 1.— Mk. bis 3.—.
Leinen-Cretonne- und Alpaca-Röcke von 1.50 bis 6.— Mk.
Eine grosse Parthie eleganter prima **Moirée-Röcke** soweit Vorrath reicht Stück 6.—, 7.—, 8.— Mk.

Damen-Blousen

in Waschstoffen 90 Pf. bis 4.— Mk.,
in neuesten gestreiften Wollstoffen 5.—, 6.—, 7.— Mk.,
in Alpaca 3.—, 4.—, 5.— Mk.,
in Battist 3.—, 4.—, 4.50.

Putz - Ausstellung und Atelier in der ersten Etage.

Handschuhe

für Damen in weiss, schwarz und farbig Paar 20 Pf.
Bessere Sorten in Halbseide, Leinen 45, 50 Pf. bis 1 Mk.
Herren- und Kinder-Handschuhe in grosser Auswahl.
Glacé-Handschuhe in schwarz, weiss und farbig.

Strümpfe.

Kinder-Strümpfe, ächt schwarz, Paar 10 Pf. bis zu den feinsten.
Kinder-Söckchen in schwarz, weiss und geringelt.
Damen-Strümpfe, ächt schwarz, Paar 20, 30, 40, 50 Pf. bis 1.50.
Damen-Strümpfe, lederfarbig und geringelt, in grossem Sortiment.
Herren-Socken, ächt schwarz, Paar 25, 30, 40, 50, 60 Pf.
Herren-Socken Maco, lederfarbig und geringelt.

Schürzen.

Kinder-Schürzen, Haus-Schürzen,
Schul-Schürzen, Zier-Schürzen
in grösster Auswahl.

488

Große Schuhwaaren-Versteigerung

Heute Dienstag, den 8. April,

Vormittags 9 1/2 und Nachmittags 2 1/2 Uhr anfangend, versteigere ich wegen bevorstehendem Abbruch des Hauses im Laden

34 Marktstraße 34,
neben dem Hotel Einhorn,

die noch vorhandenen Schuhwaaren aller Art für Damen, Herren und Kinder in Chevreau-, Kid-, Kalb- und Wicksleder, gelb und schwarz, sowie eine besonders große Anzahl Kinderstiefel

Öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung.

Georg Jäger,
Auctionator und Taxator.

Eckkartoffeln, magnum bonum, zu verkaufen Adlerstraße 53, Bort.

Das Wanderer-Fahrrad

erhielt auf der Weltausstellung in Paris 1900 von sämtlichen ausgestellten deutschen Fahrrädern

allein den Grand Prix.

Vertreter:

Carl Kreidel,
36 Webergasse 36.



Schlafzimmer-Einrichtungen,
einfach bis hochlegant, in modernem Stil und Holzarten, zu billigen Preisen unter Garantie für nur solideste Arbeit. 1483

Ph. Seibel, Fleischstraße 24
(kein Laden).

Frühkartoffeln,

wie Frührosen, Frankenthaler, blaue magnum bonum, Kaiserfrone und Triumph des Jahres hundertis empfiehlt 4329

Ferd. Alexi,
Richelsberg 9. Telephon 652.

Rußtoblen-Gries,

mageren, empfiehlt pr. 20 Ctr. an's Haus geliefert zu Mt. 12.— netto 2938

Wilh. Theisen,
Kohlenhandlung, Luisenstraße 36.

Wichtig für Brautleute, sowie bei Umzug.

Da kein Laden verkaufe zu coulantesten Preisen complete Kücheneinrichtungen, sowie Einzelsüße. Garantiert schöne gut ausgetrocknete, solid ausgeführte Arbeit, schon von 60 Mark an (complet) bis 300 Mark und höher. Eigene Schreinerei auf dem Lande. Atelier für Schilder und Möbel. Ladiretel. 3092

Herderstr. 33, Bort.

Premier seit 27 Jahre Erste Catalog The Premier Cycle Co. Ltd.		Fahrer Jahre Marke. gratis. F 86 Nürnberg-Doos.
--	--	---

SIE MÜSSEN
lehrreiches Buch über sensation. Erfindung lesen. Preis statt 1.70 Mk. nur 70 Pf. Auskunft gratis. (Mg. à 1686g) F 131 H. Oschmann. Konstanz. M. 16.

Schul-

in der 4343

Schulbuchhandlung

E. Bornemann,
Luisenstraße 36, Ecke der Kirchgasse.

Bücher

Fortsetzung

des

Total-Ausverkaufes

in

deutschen, französischen u. englischen Herrenstoffen

zu aussergewöhnlich billigen Preisen.

H. Kahn, Herrensneider,
Langgasse 32. Hotel Adler.

Die Anfertigung nach Maass findet ebenfalls zu bedeutend reducirten Preisen statt.

4437



Kgl. Gymnasium.

Sämmtliche Schulbücher

nur neueste Auflagen.

Höhere Töchterschule.

Sämmtliche Schulbücher

nur neueste Auflagen.

Heinrich Stadt,

Buchhandlung,
6. Bahnhofstrasse 6.

Kgl. Realgymnasium.

Sämmtliche Schulbücher

nur neueste Auflagen.

Ober-Realschule

Sämmtliche Schulbücher

nur neueste Auflagen.

3778

Eibenschütz-Conservatorium der Musik,

zugleich Theater-Schule für Oper und Schauspiel.

Sonntag, den 13. April, Nachmittags 3 Uhr.

im Residenz-Theater zu Wiesbaden (Direction Dr. phil. H. Rauch):

I. dramatische Schüler-Aufführung.

- 1) Cavalleria Rusticana (Scene und Duett, Lola's Lied) P. Mascagni.
- 2) Hänsel und Gretel (1. Scene.) E. Humperdinck.
- 3) Humoristische Soloscene „Ich denke dran“ A. Osterloh.
- 4) Martha (Finale u. Quartett a. d. 1. Akt) F. v. Flotow.
- 5) „Die Kunst geliebt zu werden“ (Liederspiel in einem Aufzuge). F. v. Gumbert.

Regie: Herr **Hanns Schreiner**, Kgl. Schauspieler und Lehrer der Anstalt.
Musikalische Leitung: Herr **Director Albert Eibenschütz**.
Orchester: Kapelle des Füsiliers-Regiments von Gersdorff (Kurb.) No. 80.

Der Reinertrag ist zu Gunsten der Armen der Stadt Wiesbaden bestimmt.

Preise der Plätze: Balkon Mk. 1.—, Sperrsitz Mk. 2.—, I. Rangloge Mk. 3.—

Voraus-Bestellungen werden von jetzt ab an der Kasse des Residenztheaters, sowie im Bureau des Conservatoriums, Luisenstrasse 4, entgegengenommen. 4251

Herrschafts-Fuhrwerk

bestehend in einem vierstigen Gig und einer fünfjährigen hannoverschen Halbblutstute nebst plattirtem Geschirr, verfertigt in F 227

Mittwoch, den 9. April cr., Vormittags 11 Uhr,

in meinem Auctionshofe

3 Adolfsstrasse 3

öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung. Das Fuhrwerk, das in sehr gutem Zustande, soll unter allen Umständen verkauft werden. Das Pferd wird event. auch allein ausgedoten. Besichtigung am Versteigerungstage eine Stunde vor Beginn der Auction.

Wilh. Klotz,

Auctionator und Taxator.

Sämmtliche Schulbücher

vorräthig.

Hermann Schellenberg,

Oranienstrasse 1, Ecke der Rheinstrasse. 4312

Frank & Marx



Solides Holzbett

mit hohem Haupt,
fein Nussbaum-lackirt,

- 1 Sprungrahmen,
 - 1 dreitheilige See-gras-Matratze mit Keil,
 - 1 Feder-Oberbett,
 - 2 Feder-Kissen,
- zusammen 74 Mk.**



Schweres Holzbett,

fein Nussbaum-lackirt,

- 1 Sprungrahmen,
 - 1 dreitheilige See-gras-Matratze mit Keil,
 - 1 Feder-Oberbett,
 - 2 Feder-Kissen,
- zusammen 82 Mk.**

Dasselbe Bett,

Nussbaum-fournirt, innen Eichen,
mit denselben Einlagen,
102 Mk.



Elegantes Bett

mit besonders hohem Urnen-Aufsatz,
hochfein Nussbaum-lackirt,

- 1 prima Sprungrahmen,
 - 1 dreitheilige See-gras-Matratze mit Keil,
 - 1 prima Feder-Oberbett,
 - 2 do. Feder-Kissen,
- zusammen 95 Mk.**

Dasselbe Bett,

Nussbaum-fournirt, innen Eichen,
mit denselben Einlagen,
120 Mk.



Kinder-Bettstellen

in 20 verschiedenen Modellen,
in allen Farben,
von 6.50 Mk. an.



Eisen-Bettstellen

in grösster Auswahl.

Bettfedern und Daunen } enorm bill.
Bettdehle und Barchente }
Franco-Lieferung nach auswärts.

Frank & Marx

Kirchgasse 43,
Ecke Schulgasse. 4178

Epochemachende Erfindung

auf dem Gebiete der Hygiene

Z. Bacheberle's

Hygienische Priskalin-Seife

Krystall-Priskalin-Rasir-Seife im Köcher.

Patent-Herstellung. P.-G. No. 154,850 und D. R.-G.-M. No. 49,735.

Die Priskalin-Seife ist eine **Universal-Toiletten-Seife** und als solche die bedeutendste an hygienischem Werthe, zugleich eine Ideal-Schönheits- und Kinder-Seife ersten Ranges.

Mild. Zart. Erfrischend. Wenig Seife giebt genügende Waschkraft. Höchster Fettgehalt, unerreichte Neutralität. Begutachtet von hervorragenden ärztlichen Autoritäten und Versuchsanstalten. Analyse bei jedem Stück.

Preis per Stück 50 Pfennig.

Zir. Bacheberle, Renchen. Fabrik gegr. 1832. Ehrendiplom und Medaille Strassburg 1895.

Erhältlich:

Im Depôt bei Herrn Dr. Jo Mayer, Tannus-Apotheke und Zweig-Apotheke Sonnenberg.

In den Apotheken bei den Herren:
Dr. A. Lade Nachf., Inh. **Dr. Heim**,
 Kgl. Hof-Apotheke.
Dr. H. Kurz, Löwen-Apotheke.
Ed. von Meyerfeld, Theresien-Apoth.
M. Mück, Wilhelms-Apotheke.
A. Seyberth, Adler-Apotheke.
H. Müller, Kronen-Apotheke.
 Apotheker **Rau**, Victoria-Apotheke, Rhein-
 strasse 41.

In dem **medizinischen Waarenhaus**
 bei Herrn:
P. A. Stoss, Tannustrasse 2.

In den **Parfumerie-Geschäften** bei den
 Herren:
Dr. M. Albersheim, Wilhelmstrasse 30,
Backe & Esklony, gegenüber dem Koch-
 brunnen.

In den **Drogerien** bei den Herren:
Otto Siebert, Apotheker, neben dem
 Königl. Schloss.
Drogerie A. Cratz, Inh. **Dr. C. Cratz**,
 Langgasse 29.
Louis Schild, Langgasse 8.
Wilh. Chr. Tauber, Kirchgasse 6.
Oskar Siebert, Tannustrasse 50.
A. Berling, Gr. Burgstrasse 12.
Wilh. Schild, Friedrichstr. 16. Filiale:
 Michelsberg 28.
 „Sanitas“, **Otto Lillie**, Mauritiusstrasse 8,
 Filiale: Moritzstrasse 12.
 „Zum rothen Kreuz“, **Ernst Kocks**, Apo-
 theker, Sedanplatz 1.
Willy Graefe, Webergasse 37, Ecke
 Saalgasse.

Ferner in den Friseur-Geschäften:

Gustav Hertzig, Schwalbacherstr. 45a,
 Ecke Michelsberg.
J. Feist, Moritzstrasse.
W. Galonske, Goldgasse 1.
A. Holitor, Wellritzstrasse 29.
Wilh. Franz, Hellmundstrasse 5.

In **Schlangenbad** in dem **Friseur- und Parfumerie-Geschäft** des Herrn **Gg. Schneider**.

Engros-Versandt:

J. M. Andreae, Droguen en gros, Hinter d. Lämmchen 2 und Neugasse 1, Frankfurt a. Main.
J. W. Zimmer, Friseur-Artikel en gros, Clemensstrasse 3/5, Frankfurt a. M.-Bockenheim.

General-Vertreter: **Georg Leimbach**, Landhaus Langen, Bezirk Darmstadt.

(Man.-No. F11.715) F 15

S. Guttmann & Co.

8. Webergasse 8.

Zu unerreicht billigen Preisen empfehlen:

Costume-Röcke

aus feinsten Tuchen, Homespun, Cheviot, Alpaca. Neueste Façons in jeder Länge und Weite. Stück 5, 7, 9, 10, 12, 15 bis 40 Mark.

Blousen

aus Waschseide, Zephyr, Seide, Wolle und Waschstoffen. Neueste Façons in jeder Weite. Stück 1.50, 2, 2.50, 3, 4, 5, 6, 7, 8 bis 25 Mark.

Morgenröcke

in Wolle und Waschstoffen in grosser Auswahl, Stück 5, 7, 9, 12 bis 20 Mark.

Unterröcke,

ganz enorme Auswahl, in Seide, Moirée, Mohaire, Stück 3, 4, 6, 8, 10 bis 35 Mark.

Fertige Hauskleider

(Rock und Blouse) Stück 3, 4, 5, 6 bis 7 Mark.

Damen-Sonnenschirme

Stück 3, 4, 6 bis 10 Mark.

Grösste Auswahl von Zier- und Hausschürzen

enorm billig, Stück von 25 Pf. an.

Kaufhaus Führer,

Kirchgasse 48.

Schulranzen

für Knaben und Mädchen.

Solide haltbare Qualität zu billigsten Preisen.

Federkasten, Schiefertafeln, Schwämme.

Brod-Büchsen.

Eibenschütz-Conservatorium der Musik

zugleich

Theater-Schule für Oper und Schauspiel.

Hauptinstitut: Wiesbaden, Luisenstrasse 4.

Zweiginstitut: Mainz, Schillerplatz 6.

Ausbildung in allen Zweigen der Tonkunst, von der Anfängerschaft bis zur künstlerischen Reife. Vorzügliche Lehrkräfte, darunter Künstler allerersten Ranges.

Beginn des neuen Trimesters:

Montag, den 7. April.

Aufnahme neuer Schüler jederzeit. Alles Nähere durch den 4252

Director **Albert Eibenschütz**,

Prospecte gratis.

Clavier-Virtuose.

Das Passage-Büreau

der

Hamburg-Amerika-Linie

befindet sich jetzt

Wilhelmstrasse 10.

Pflanzen-Nährsalz,

wirksamer Dünger für Blumen, Gemüse, Obstbäume etc., nach Vorschrift des Herrn Professor Dr. Paul Wagner, hergestellt von C. Scheibler & Cie. in Köln, empfiehlt in Dosen à 25, 50, 70 u. 100 Pf. nebst Gebrauchsanweisungen. A. Mollath, Samen-Handlung, Nischelberg 14. 4285

Grübkartoffeln,

frührosa und frühgelbe, zur Saat, sowie magnum bonum, gelbe englische, Rubin von Daiger und Rüsschen billigst. Otto Unkelbach, Schwalbacherstrasse 71. Tel. 2734.

Handschuhe u. Gocenträger,

selbstverfertigte, bill. bei Fritz Strosch, Kirchstrasse 37. 3480

Große Vorräthe

in allen Baumaterialien, speciell Obstbäume, Coniferen, Nierbäume und Niersträucher liefert billigst; auch Uebernahme ganzer Anlagen von Obst- und Niergärten zu billigen Preisen bei solider Ausführung. 17476

P. Klein,

Baumschulen- und Landschaftsgärtnerei. Inhaber: A. Pawlitzky. Fernsprechanschl. 2624.

Knaben-Anzüge.

Chice schöne Sachen.

Riesige Auswahl.

Specialität Schulanzüge.

Knabenhosen
in allen Grössen.

Carl Meilinger,

Ecke Ellenbogen- und Neugasse. (Telephon 2481.)